

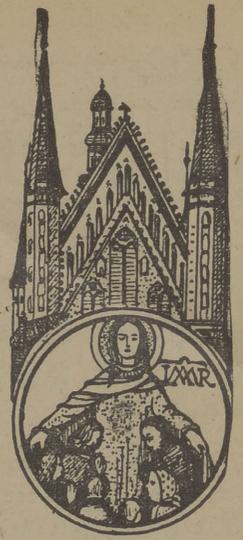


Ermländisches

Kirchenblatt

herausgegeben im Auftrage d. Bischöfl. Ordinarius zu Frauenburg

✠ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✠



Nr. 22. / 7. Jahrgang.

Ausgabe für Elbing und Umgegend

Elbing, 29. Mai 1938.

Gemeinschaft im Reiche Christi

Geliebte Diözesanen!

Die Kirche kannte in allen Jahrhunderten die hl. Pflicht, Werke der christlichen Liebe tatkräftig zu pflegen und zu fördern. In besonderer Weise ist uns die liturgische Bittwoche Jahr für Jahr eine ernste und eindringliche Mahnung, unsere Hilfsbereitschaft nach Kräften zu bekunden. Wie wir auf Gottes Güte vertrauen gemäß dem verheißungsvollen Wort des Heilandes: „Bittet, und ihr werdet empfangen!“ (Joh. 16, 24), so vertraut auch Gott die Hilfsbedürftigen unserer Güte und unserem opferbereiten Helferwillen an. Jeden Dienst, den wir unseren notleidenden Brüdern und Schwestern erweisen, will Gott so ansehen, als wäre er ihm selbst erwiesen. Muß es uns da nicht mit heiligem Eifer drängen, unsere echte und wahre Dienstbereitschaft Gott gegenüber dadurch zu bewähren und durch die Tat zu beweisen, daß wir unsere Person und unseren Besitz in den Dienst der Hilfsbedürftigen stellen!

So rufe ich denn als Bischof heute meine ganze Diözese zu einem frohen und wirksamen Opfer zugunsten aller Werke unserer Caritas auf.

Opfern soll heute heißen: sich etwas Spürbares entziehen, um es Got und durch ihn denen zu schenken, die Gottes Kinder sind. Gott selbst gilt unser Opfer. Wir legen es vor seinem Angesichte nieder, um einen Teil unserer Güter dankbar dem zu schenken, der uns barmherzig alles gegeben hat. Möge unser Opfer daher auch Gottes würdig sein! Wir wollen uns nicht engherzig und kleinmütig zeigen, vielmehr des Wortes Christi gedenken: „Mit demselben Maße, mit dem ihr ausmisset, wird auch euch wieder zugemessen werden“ (Mt. 7, 2). Wie klein und bescheiden ist selbst die größte Gabe, die wir spenden können, gegenüber den zahllosen und staunenswerten Wohltaten, die wir unaufhörlich von Gott empfangen und auch fernerhin von ihm erhoffen. Wahrhaft göttlich aber wird die Vergeltung sein, die uns eine ganze Ewigkeit hindurch für jedes wahre Opfer und jedes gute Werk zuteil wird.

Opfern soll heute heißen: Gemeinschaft pflegen im Reiche Christi. Der Wert und die Bedeutung unseres Opfers wird erhöht und gesteigert, wenn wir es als großes Gemeinschaftsopfer auf den Altar Christi legen. Christus, der Herr, hatte in jedem Augenblick seines Lebens von der Geburt im armen Stall bis zum blutigen Kreuzestod stets eine vollkommene Opferbereitschaft gegenüber seinem himmlischen Vater. Aus überströmender Liebe zu uns Menschen war sein ganzes Erdenleben ein unaufhörliches göttliches Opfer zu unserer Rettung und Erlösung. In unblutiger Weise setzt der eucharistische Heiland dieses ständige Opfer auf unseren Altären fort. Er selbst ist in jeder hl. Messe der Opfernde und das Opfer zugleich. Wollen wir daher das eucharistische Opfer des

Neuen Bundes mit voller innerer Hingabe mitfeiern, so müssen wir bei jeder hl. Messe auch unsere Opferbereitschaft erneuern. Kraft des allgemeinen königlichen Priestertums, das allen Gläubigen verliehen ist, sollen wir in jeder hl. Messe in Wahrheit Mitopfernde mit Christus werden. So wird jede Pfarrfamilie zu einer großen Altar- und Opfergemeinschaft, in der jeder einzelne sich selbst in Bereinigung mit Christus Gott zum Opfer darbringt.



Caritas ruft Dich

Opfern soll heute heißen: Ein heiliges Feuer entzünden ähnlich den Flammen, die am ersten Pfingstfeste über den Häuptern der Apostel loderten. Damals wurde der im Abendmahlsaal versammelten jungen Christengemeinde eine wunderbare Glut des Eifers und der Liebe verliehen. Möge der Gottesgeist der Liebe, an dessen erstes Kommen in lodern den Feuersgluten das nahe Pfingstfest uns erinnert, die Herzen aller meiner Diözesanen auch heute mit seiner göttlichen Liebesglut erfüllen und zu heiliger Opferbereitschaft entflammen!

Frauenburg, den 11. Mai 1938

Euer Bischof (gez.) † Maximilian.

DIE WOCHE DER CHRISTEN



Vom Schicksal der Kündler Gottes

Joh. 15, 26-27; 16, 1-4.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Wenn der Tröster kommt, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, so wird er Zeugnis von mir ablegen. Auch ihr werdet von mir Zeugnis ablegen, weil ihr von Anfang bei mir wart. Das habe ich euch gesagt, damit ihr keinen Anstoß nehmet. Sie werden euch aus den Synagogen stoßen; ja, es kommt die Stunde, da jeder, der euch tötet, Gott einen Dienst zu tun glaubt. Das werden sie euch antun, weil sie weder den Vater noch mich kennen. Ich sage euch das, damit, wenn jene Stunde kommt, ihr euch daran erinnert, daß ich es euch gesagt habe.“

Das Wirken des hl. Geistes

Bibellesetexte für die 6. Woche nach Ostern.

„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den hl. Geist, der uns gegeben ist. (Röm. 5,5.)“

Sonntag 29. Mai: Galater 4, 1—7: Vollendung des Erlösungswerkes.

Montag, 30. Mai: 1. Korinther 6, 9—20: Tempel des hl. Geistes.

Dienstag, 31. Mai: Galater 5, 16—26: Des Geistes Frucht.

Mittwoch, 1. Juni: Römer 8, 1—11: Gottes Geist in euch.

Donnerstag, 2. Juni: Römer 8, 12—17: Geist der Kindshaft.

Freitag, 3. Juni: Johannes 20, 19—23: Geist der Versöhnung.

Sonnabend, 4. Juni: Psalm 103: „Send aus deinen Geist!“

Liturgischer Wochenkalender

Sonntag, 29. Mai: Sonntag in der Oktav von Christi Himmelfahrt (6. Sonntag nach Ostern). Weiß. Messe: „Gaudi, Domine“. Gloria. 2. Gebet von der hl. Maria Magdalena von Pazzi, Jungfrau. 3. von Christi Himmelfahrt. Credo. Präfation und Kanongebete von Christi Himmelfahrt.

Montag, 30. Mai: Von der Himmelfahrtsoktav. Messe wie am Fest. Weiß. Gloria. 2. Gebet vom hl. Felix, Papst und Martyrer. 3. von der Mutter Gottes. Credo. Präfation und Kanongebete von Christi Himmelfahrt.

Dienstag, 31. Mai: Hl. Angela Merici, Jungfrau. Weiß. Messe: „Dilexisti“. Gloria. 2. Gebet von Christi Himmelfahrt. 3. von der hl. Petronilla, Jungfrau. Credo. Präfation und Kanongebete von Christi Himmelfahrt.

Mittwoch, 1. Juni: Von der Oktav von Christi Himmelfahrt. Weiß. Messe wie am Fest. Gloria. 2. Gebet Concede. 3. Gebet für die Kirche. Credo. Präfation und Kanongebete von Christi Himmelfahrt.

Donnerstag, 2. Juni: Oktavtag von Christi Himmelfahrt. Weiß. Messe wie am Fest. Gloria. 2. Gebet von den hl. Marcellinus, Petrus und Erasmus, Martyrern. Credo.

Freitag, 3. Juni: Vom Wochentag. Messe: „Gaudi, Domine“. Weiß. Gloria. 2. Gebet von der Mutter Gottes. 3. für die Kirche oder den Papst. Kein Credo. Präfation von Christi Himmelfahrt, gewöhnliche Kanongebete. Herz-Jesu-Freitag. Messe vom Sonntag in der Oktav von Christi Himmelfahrt Gloria. Credo.

Sonnabend, 4. Juni: Vigil von Pfingsten. (Fasttag). Violett-Rot. Introitus: „Cum sanctificatus fuero“ nur in Privatmessen. Gloria. Nur ein Gebet. Präfation und Kanongebete von Pfingsten.

Gebetsmeinung des hl. Vaters für den Monat Juni

1. Gesteigerte Seelsorge unter den Industrie- und Landarbeitern, Arbeitslosen und Armen.

2. Förderung der Missionen unter den Negern Nordamerikas.

Zum Tag der Caritas-Kollekte

Seid großherzig! Trachtet nach der Liebe!

Hört, liebe Christen, ein kurzes Wort.

Wieder ruft Euch die Kirche auf, durch die Bewährung der Liebe für Euren Glauben Zeugnis zu geben.

Eine Caritaskollekte in allen Kirchen unserer Diözese soll die auch heute noch lebendige Gewalt christlicher Caritas aufs neue offenbaren.

Bei Eurer Christenpflicht seid Ihr angerufen, an diesem Tag durch ein wirkliches Caritasopfer allen bedürftigen Gliedern am Leibe Christi Euch hilfreich zu erweisen.

Denkt dabei an die Brüder und Schwestern, die in unsern Pfarreien auf das stille Wirken der kirchlichen Liebestätigkeit angewiesen sind, denkt an die vielen, die in den Häusern christlicher Barmherzigkeit in unserer Diözese oder auch in Hunderten von caritativen Anstalten und Einrichtungen weit über das deutsche Vaterland hin Eurer christlichen Hilfe bedürfen.

Aus der Liebe lebt ja der Christ,
aus der Kraft Eurer christlichen Herzen
muß die Kirche in dieser Zeit leben,

und nur soviel wir an Liebe aufbringen, so viel bauen wir am Reiche Christi.

Daran denkt, und wenn Ihr bei der Kollekte am 29. Mai Eure Gabe reicht:

Seid nicht kleinlich!

Gebt aus dem Opfer, nicht nur aus dem Ueberfluß!

Seid wahrhaft großherzig, wie es christlichen Männern und Frauen in dieser Zeit zukommt.

Für die Opfergaben, die Ihr in solcher Gesinnung am Tag der Caritaskollekte zum Altare bringt, dankt Euch die Kirche von Herzen: im Namen der vielen, denen mit Eurer Gabe an

Leib und Seele geholfen werden kann; vor allem aber im Namen Christi, der die Liebe selber ist, und der den Trunk Wassers nicht vergift, den wir dem Bittenden darreichen.

Von deinem Hab und Gute liebe
mildes Werk und wend' dein
Zuge nicht von irgend einem
Armen; so wird geschehn, daß
auch Gott selber sein Anteil
nimmer von dir wendet. — Tu
Gutes, soweit dein Vermögen
reicht; gehört dir viel, so teile,
reichlich aus, gehört dir wenig,
so gib gerne auch vom Wenigen. —
Drum lauter mein Geheiß für
dich: Tu gerne deinen dürftigen
und armen Bruder in deinem
Land die Hand zur Hilfe auf.
Adlas



Der Oberammergauer Christusdarsteller Anton Lang gestorben

Die ermländischen Pilger, die im Jahre 1934 zahlreich nach Oberammergau fuhren, werden sich noch alle der prophetenhaften Gestalt und Spielweise jenes Mannes erinnern, der damals den Prologsprecher darstellte. Es war Anton Lang. Bei der nächsten Aufführung der Passionsspiele wird diese markante und charaktervolle Persönlichkeit nun nicht mehr mitwirken können. Zum zweiten Mal in wenigen Monaten ist der Tod nach Oberammergau gekommen und hat in die Reihen der Passionsspieler eine schmerzliche Lücke gerissen. Nachdem im Dezember vorigen Jahres der Nikodemus-Darsteller Joseph Magr beim Skilaufen tödlich verunglückte, ist nunmehr — am 19. Mai — in einem Münchener Krankenhaus Anton Lang nach einer Magenoperation gestorben. Anton Lang starb im 63. Lebensjahre. Bekanntester als in der Rolle, in der ihn unsere ermländischen Pilger im Jahre 1934 sahen, ist Anton Lang als Christusdarsteller bei den Passionsspielen in den Jahren 1900, 1910 und 1922 gewesen. Hier gab er das Letzte und Innerste seiner seelischen und sprachlichen Darstellungskunst. Sein Name wurde berühmt bis über den Ozean. In der Inflationszeit packte Anton Lang dann selbst seine Koffer und fuhr hinüber nach Amerika, um dem finanziell schwer ringenden Passionsdorf Hilfe zu verschaffen. Es spricht für die Echtheit der Oberammergauer Passionsspiele und für die Charakterstärke Anton Langs, daß er damals, als amerikanische Unternehmer sich um eine Tournee der Passionsspiele jenseits des Ozeans bemühten und ein lockendes Angebot machten, dieses Angebot ablehnte und mit Entschiedenheit die Bindung der Passionsspiele an den Ort des Gelübdes verfocht. Den Oberammergauern geht es nicht um Theater, sondern um religiöses, innerlich wahrhaftiges und aus den Kräften der Tradition und der Heimat gespeistes Erlebnis. Darum ist ihr Passionspiel, soll es nicht seines wesenhaften Kernes beraubt werden, an Oberammergau gebunden. Anton Lang war sich dessen immer bewußt und ist überall für diese Ueberzeugung mannhaft eingetreten.

(Photo: Wichmann-München)

Dreifacher Weg zu Gott

Sinn und Ziel unseres Erdendaseins ist die Erfüllung des Willens Gottes und die Erlangung von Glück und Seligkeit. Da stellen wir als erste Hauptfrage: „Was will Gott von uns?“ Die Antwort ist dreiteilig und gibt den dreifachen Weg an, der zur vollkommenen Erfüllung des göttlichen Willens führt: „Gott will, daß wir seine Lehre glauben, seine Gebote halten, seine Gnadenmittel gebrauchen.“

So behandelt denn das Lebensbuch des Christen, der Katechismus, im ersten Hauptabschnitt die Lehre Jesu Christi im Anschluß an die zwölf Glaubensartikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses; im zweiten Hauptteil die Gebote Gottes und der Kirche, im dritten die Gnade und Gnadenmittel, die Sakramente, Opfer und Gebet. Diese Dreiteilung ist nicht durch Zufall entstanden, sondern tiefinnerlich im Wesen von Religion und Gottesdienst begründet.

Jede wahre Religion, auch die Naturreligion des Heidentums, muß aus Glaubenswahrheit, sittlicher Tat und Hingabe an Gott in Gebet und Opfer bestehen. Die Wahrheit ist Wurzel und Fundament aller Religion, und zwar deshalb, weil Gott nicht nur die Wahrheit weiß, sondern ist. So sagt denn auch Christus: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Als die Wahrheit hat Jesus Christus sich dadurch erwiesen, daß er alle natürliche Wahrheit und die geoffenbarte Wahrheit des Alten Bundes durch seine himmlischen, ewigen Ideen vollendete, ordnete und zu einem heiligen

Ganzen zusammenfaßte. Der Weg wurde er für uns dadurch, daß er die Gebote Gottes in vollkommenster Weise erfüllte, so daß niemand an ihm auch nur die leiseste Unterlassungssünde finden konnte. Das Leben aber ist er für uns geworden, weil er uns in ganz einzigartiger Weise beten und opfern lehrte, weil er sich für uns als tägliche Lebensspeise gegeben.

So leuchtet in Jesus Christus eine ganz wunderbare Harmonie von Glaubensidee (Wahrheit), sittlicher Tat (Weg) und mystischer Hingabe an Gott (Leben) auf. Und dadurch erweist sich das Christentum, die Nachfolge Christi, als höchste, vollendetste Religion, daß in ihm diese drei Uraktoren, die drei Wesensbestandteile jeder echten Religion in sonst nirgends zu entdeckender Harmonie vereinigt sind.

Es verlohnt sich, unter diesem Gesichtspunkt einen kritischen Blick auf die verschiedenen religiösen Anschauungen und Bekenntnisse zu werfen. Man hat mit Recht gesagt: „Die Welt müßte eine Hölle werden ohne die Achtung vor der Wahrheit“ (Mgr. du Bois de la Villerable). Die Achtung und Wertschätzung der Wahrheit aber wird dort untergraben, wo man überhaupt keine ewigen Wahrheiten mehr anerkennt, wie beim Liberalismus und Marxismus, oder die Wahrheit für die Religiosität eines Menschen oder Volkes als unerheblich, als nebensächlich erklärt, wie es die Propheten einer auf dem Mythos fußenden Religion wollen. Wo ewige Wahrheiten überhaupt gelehrt werden, da kommt

man schließlich zur Ablehnung jeglichen Geisteslebens und erkennt nur noch wechselnde, dem Irrtum unterworfenen Sinneswahrnehmungen an. Wo aber die Wahrheitsfrage bei der Religion als nebensächlich erklärt wird, da wird die Religion zu einem Produkt subjektiver Wünsche und Vorstellungen degradiert.

Das Streben nach letzter Wahrheitsgewißheit ist aber im Menschenherzen unausrottbar verankert. „Zwar weiß ich viel, doch möcht ich alles wissen“ läßt Goethe den Schüler des Faust sprechen. Solchen Wahrheitsuchern verspricht das Christentum die ganze Wahrheit und gegen jeden Irrtum geschützte Gewißheit. Nur auf absoluter Gewißheit können sie ihr Glück bauen, können sie Frieden finden und von ihrer Unrast ausruhen. In dieser Hinsicht sagt der 90. Psalm: „Mit einem Schild wird dich seine Wahrheit umgeben, dann brauchst du nicht die Schrecknisse der Nacht zu fürchten.“ Der berühmte schwedische Dichter Strindberg ergriff bei seinem Tode als schützenden Schild das Neue Testament und sagte: „Dies ist das einzige Buch, das die volle Wahrheit enthält.“

Aber Religion ist nicht nur in Glaubensbekenntnissen geformte Wahrheit, sondern auch Sittengesetz und sittliche Tat. Schon der Apostel Jakobus weist auf diesen Zusammenhang hin mit dem einprägnanten Satz: „Der Glaube ohne gute Werke ist tot.“ Es gibt also nach der Erfahrung des Apostels eine Art von Glauben bei gewissen Christen, der keine Tugend mehr, sondern ein bloßes Fürwahrhalten von Wahrheiten ist. Diese Menschen bringen es fertig, Verstand und Herz von einander zu trennen. Sie haben einen ausgehöhlten, verstandsmäßig einseitigen, einen verkümmerten Glauben, oder überhaupt nur noch einen winzigen Rest von Glauben; von diesen sagt St. Augustin: „Auch die Teufel glauben und zittern.“ Es ist jenes Zerrbild des Glaubens, das sich noch bei manchen überzeugten Bolschewisten finden mag. Sie glauben noch an einen Gott; denn sie wollen ihn ja bekämpfen und sein Reich zerstören.

Dem entgegengesetzten Irrtum verfallen jene, welche meinen, Religion bestehe nur in der Tat. Ein deutscher Gelehrter hat den Dichtervers „Im Anfang war die Tat“ als vollkommen unzutreffend bezeichnet; denn im Anfang stehe nicht die Tat, sondern der Gedanke. Das Johannes-Evangelium beginnt mit dem Glaubenssatz: „Im Anfang war das Wort.“ Das Wort des Menschen ist der Leib des Gedankens. Das „Wort Gottes“ aber fällt mit seinem ewigen Denken, mit der ewigen Weisheit, mit der zweiten Person Gottes zusammen. Nach dem Plane der ewigen Weisheit ist alles geschaffen worden. Zuerst kommt also immer der Gedanke und dann die Tat. Darum kann auch wahre Religiosität niemals nur Tat sein; ihr muß vielmehr zuerst die religiöse Idee, die Lehre voranleuchten. Und es gilt auch hier: „Vorgetan und nachbedacht hat manchen schon in groß Leid gebracht.“

Da wo die sittliche Tat einseitig und ausschließlich betont wird, ist die Religion in Gefahr, zu einem Moralsystem herabzusinken. Die heidnischen Religionen sind diesen Weg gegangen. Der Glaube der Griechen endete im Stoizismus, im Freimaurertum des Mittelalters. Den Glauben an die Götter sahen die damaligen Gelehrten als Märchen und Aberglauben an, aber die sittliche Tat ließen sie gelten. Wer also immer nur bei der Religion die Tat werten und schätzen will, befindet sich in einer nicht gerade angenehmen Gesellschaft.

Aber auch Glaubenslehre und sittliche Tat stellen noch nicht das Wesen der Religion erschöpfend dar. Es muß noch ein Drittes hinzukommen, die Liebeshingabe an Gott und die gnadenhaft erlangte Teilnahme an der göttlichen Natur. Christi Wunsch lautet: „Ich will, daß sie das Leben,

Christenname und Christentat

Ich kenne viele, sagt der heilige Basilus, die beten, fasten, alle Werke der Frömmigkeit üben, soweit sie mit keinen Kosten verbunden sind; die aber Notleidenden auch keinen Heller geben. Was nützt solchen ihre sonstige Tugendhaftigkeit? Das Himmelreich nimmt sie nicht auf.

„Der Glaube ohne die Werke ist tot“; an dieser Grundwahrheit des Lebens kommt kein echter Christ vorbei. Nicht der Christenname macht es aus, nur die Tat allein entscheidet.

Wenn du in die Sommerfrische fährst . .

Wenn du in die Sommerfrische fährst, dann verhilf auch der kinderreichen Mutter im Nachbarhause dazu; wenn du deinen Kindern den Weihnachtstisch deckst, dann decke ihn auch den Kindern der Witwe in der Nebenstraße! Von zehn Köden den schlechtesten zu geben, in dem man sich doch nicht mehr auszugehen traut, das ist noch lange keine christliche Nächstenliebe. „Wenn du zwei Röcke hast, so gib den einen dem, der keinen hat, und wenn du Lebensmittel hast, so tue es ebenso,“ das steht in der Heiligen Schrift. Es ist gewiß richtig, daß man sich nicht an den Buchstaben klammern soll, daß es vielmehr der Geist ist, der lebendig macht. Ja, eben auf den Geist kommt es an. Hätten wir diesen Geist, dann würde es ein wenig anders aussehen in der Welt, dann würde das heilige, gewaltige Bündnis der Liebe mit der Wahrheit, des Rechtes mit dem Frieden den Egoismus, die Lieblosigkeit, den Haß, das Elend und die Verzweiflung niederbringen, dann würde das Angesicht der Erde neu!

Aus: Alfons Erb, Entscheidung für Christus, Fr. Pustet, Regensburg.

und zwar in Fülle haben.“ Der Verstand wird durch die Glaubenswahrheiten erleuchtet; der Wille wird durch die sittlichen Gebote beflügelt; die Hingabe an Gott in Gebet und Opfer und die Teilnahme an Gottes Liebe aber durchglüht die Tiefen der Seele, wohin Verstand und Wille nicht mehr folgen können, sondern nur noch das Gefühl hinabreicht.

Wer wollte da nicht erkennen, daß der Schwerpunkt des Christentums nicht in der Glaubenserkenntnis und sittlichen Tat, sondern in der freiwilligen, aus Liebe geborenen Lebenshingabe besteht! Die Verstandesacht ist durch den Horizont beengt, die pflichtmäßige Erfüllung der Gebote muß naturgemäß begrenzt sein; die Freiheit der Liebe aber, die ihr Leben Gott und seinen Ansichten weihet, findet ein unbegrenztes, unendliches Tätigkeitsfeld. Darum die Verheißung Christi: „Wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es gewinnen.“ Wer das Wagnis nicht scheut, alle seine Kräfte in höchster Freiheit Gott zu schenken, der erhält ein Leben voll Reichtum und Frieden dafür, welches der Anfang ewigen seligen Lebens bei Gott ist. Das haben die großen Mystiker, Eckhart, Tauler, Angelus Silesius, Gertrud die Große erfahren und in ihren Schriften der Nachwelt vererben wollen.

Freilich setzt die mystische Hingabe an Gott in Gebet, Opfer und Sakrament die Erfüllung der Gebote Gottes voraus. Reicher liturgischer Gottesdienst ohne entsprechenden sittlichen Fortschritt wird unwahre, heuchlerische Kulturreligion. „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen.“ In der Kirche stimmen alle in das Bekenntnis ein: „Wir sind im wahren Christentum.“ Raum aber haben sich die Kirchentüren hinter manchem Gläubigen geschlossen, da nimmt er den Handlangerdienst des Teufels auf, um unfreiwillig den Beweis anzutreten, wie einseitig und unecht seine religiöse Haltung ist. Wahre Religion wächst also erst aus der vollkommenen Harmonie von ewigen Glaubenswahrheiten, sittlichen Taten und mystischer Hingabe an Gott und sein Reich empor.

— b. —

Katholische Priester werden als ehemalige Freikorpskämpfer geehrt. Pfarrer Ambros Schaupp in Laudenbach bei Karlstadt (Unterfranken) erhielt die Ehrenurkunde für Freikorpskämpfer. Er zog im Jahre 1919 als Leutnant einer Schützenkompanie mit dem Freikorps Würzburg nach München zur Befreiung der Landeshauptstadt von der kommunistischen Räteherrschaft. Dieselbe Urkunde erhielt Stadtpfarrer Johann Huber von Vandau (Tsar), der 1919 an den Kämpfen um die Befreiung Altöttings, Rosenheims und Münchens und später noch einmal im Ruhrgebiet teilnahm.

Ein Arbeitsauschuß zur Erhaltung der Grabeskirche in Jerusalem. In Paris wurde laut „Universe“ ein überstaatlicher und überkonfessioneller Arbeitsauschuß zur Erhaltung der vom Einsturz bedrohten Grabeskirche in Jerusalem gebildet. „Die Rettung dieses Heiligtums,“ so heißt es in dem Aufruf, „das ein unersehbares Erbstück der menschlichen Zivilisation darstellt, muß auch jenen eine Herzensangelegenheit sein, die sich nicht durch religiöse Bande mit ihm verbunden fühlen. Ein Bauwerk, das seit den Tagen Karls des Großen ein geistiger Sammelpunkt für die ganze Christenheit gewesen ist, dürfen wir nicht einfach dem Verfall preisgeben.“ Dem Arbeitsauschuß, an dessen Spitze der Marquis de Mun und Georges Copau stehen, gehören sämtliche Mitglieder der französischen Akademie der Wissenschaften an.

Castel Gandolfo

Von Otto Mayr-Arnold.

Noch ehe der Herold des nahenden Tages, der Morgenstern, am Himmel verblaßt und das erste blinkende Sonnenlicht über die Albanerberge fällt, regt es sich schon in dem burgartig kühn auf die Höhe gebauten Städtchen Castel Gandolfo. Zwischen zwei Gewässern liegend, dem 8 Kilometer an Umfang fassenden Albanersee, einem erloschenen Krater, darin sich das Regenwasser von Jahrmillionen zu tiefblauem Seespiegel gesammelt hat, und dem durch den terrassenförmig absteigenden Landstreifen der römischen Champagne nur 20 Kilometer weit entfernten Meere, wächst das Städtchen aus dem Dunkel der Nacht wie aus dem Vorgesichtlichen in sein Sahrhundert hinein. Man glaubt manchmal in jene Zeit zurückversetzt zu sein, da die römischen Kaiser hier ihre prunkvollen Villen bewohnten, oder der kunstsinige Papst Urban VIII. seinen großen Baumeister an der Peterskirche, Maderna, in diesen Landstrich verwilderter Lustgärten sandte, eine Sommerresidenz zu schaffen, mittelalterlicher Palast und Schutzburg zugleich für den Ort, den der Marchese Gandolfo di Geneva um 1200 gegründet hatte. — — —

Aber schon regnet das Blendlicht des Tages in die winkligen Gassen hinein. Es gleitet über den schönen, weiträumigen Palast hinweg, darin nach sechzigjähriger Abwesenheit seit 1929 wieder der Hl. Vater die heißen Sommertage verbringt, und fließt wie in einem Geflirr von Kristall über zwei moderne Kuppeln: Sternwarten, die ein liebenswürdiger Jesuitenpater leitet, während andere Patres im kühlen Halbdunkel des physikalisch-chemischen Institutes wissenschaftlichen Forschungen obliegen.

Ueber die päpstlichen Gärten, die sich gegen das Dorf Albano hin weiten, ist das Füllhorn des Südens ausgeschüttet. Sie sind ein Paradies der Schönheit, voll Licht und Farbe, voll lustiger Kühle und weltvergessendem Frieden! Im Rauschen majestätischer Ulmen und uralter Eichen wandelt der Parkbesucher durch lauschige Bogengänge, von Lorbeerbäumen und Rosenhecken durchbrochen, an blühenden Beeten entlang, die aus dunklem Rahmen wie bunte Kirchenfenster aufglühen,

Pius XI. 81 Jahre alt

Am 31. Mai vollendet der Heilige Vater sein 81. Lebensjahr. Er ist älter geworden, aber seine Gesundheit ist gegenüber dem vorausgegangenen Jahr nicht schlechter, sondern besser geworden. Auch die Außenwelt, die nicht mit dem Papst in ständige nahe Berührung kommt, kann sich davon überzeugen, daß es so ist. Es vergeht ja kein Tag, wo nicht über Empfänge von Gläubigen aus allen Ständen und Nationen berichtet wird, die er alle mit gleicher Liebe „im Hause des Vaters“ begrüßt. Und für jede Gruppe hat er freundliche Worte, die ihrer Herkunft und Zusammensetzung entsprechen. Ein anderes Mal sehen wir den Papst an kirchlichen Festen in St. Peter teilnehmen, die mit großen körperlichen Strapazen für ihn verbunden sind, oder er nimmt an wichtigen Kongregationsitzungen teil, die seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Man muß auch die geistige Frische und Elastizität bewundern, mit der er in gedankenreicher Rede auf Adressen antwortet, die an ihn gerichtet werden. Für sein ungemindertes Interesse an wissenschaftlichen Fragen spricht der Umstand, daß er kürzlich ausdrücklich gewünscht hat, eine Sitzung eines wissenschaftlichen päpstlichen Instituts, auf der ein junger Kleriker eine wissenschaftliche These verteidigen sollte, möge in Castel Gandolfo stattfinden, damit ihm die Teilnahme ermöglicht würde.

„Der Friede Christi im Reiche Christi“ ist die Devise, unter die Pius XI. sein Pontifikat gestellt hat. Das Reich Christi soll unter den Menschen verwirklicht werden, aber ein Blick um uns, in die Welt, läßt erkennen, wie weit die Wirklichkeit von dem Ideal entfernt ist, das die Devise zeichnet. In dem verflochtenen Lebensjahr hatte der Papst häufig Anlaß, zu verstehen zu geben, wie sehr ihn das Blutvergießen und die Zerstörungen in Spanien und Ostafrika und die unausgeglichenen Spannungen zwischen den Völkern bedrückten. Der Papst, der das Christkönigsfest eingesezt hat, möchte, daß die menschliche Gesellschaft ihre Angelegenheiten nach den Normen regelt, die der Königsherrschaft Christi entsprechen. Aber die Mittel, die ihm zur Verfügung stehen, um diesem Ziel zu dienen, sind nur die des Evangeliums: Ermahnung und Belehrung. Der Papst hat in der Welt nur soviel Einfluß, als ihm von denen, die sich für oder gegen Christus zu entscheiden haben, freiwillig eingeräumt wird.

Das gilt auch von der religiösen bzw. antireligiösen Bewegung unseres Zeitalters. Pius XI. hat mehr als einmal davon gesprochen, wie große Sorge ihm die Lage der Welt in dieser Beziehung be-

vorbei an stillen Teichen, wo prächtige Eichen ihre laubigen Nester bis auf den Wasserspiegel herabneigen! So von Terrasse zu Terrasse steigend, läuft wohlgepflegter, goldgelber Weg siebzehn Kilometer lang durch diese Gärten, oft den Blick freigebend auf das in blauer Ferne wie ein Lichtband glitzernde Meer.

Indessen dienen auch manche Anlagen dem leiblichen Wohl des Hl. Vaters und seines Hofes. Von Buchen halbverdeckt, weiten sich große Obst- und Gemüsegärten, und ein ansehnlicher Hühnerhof nebst einem modern eingerichteten Stall mit 35 stattlichen Schweizerkühen sorgen für die schlichte Küche des Papstes.

In dieser herrlichen Geruhigkeit verbringt nun der Hl. Vater die heißen Sommermonate. Allein trotz geschwächter Gesundheit läßt Pius XI. auch hier nicht die endlose Kette der Audienzen abreißen. Fast täglich, mit Ausnahme zweier Tage der Woche, empfängt er Pilger und jungvermählte Paare. Schweizer Soldaten in ihren hellblauen, rot unterfütterten Landsknechtsuniformen mit Stahlhaube und Hellebarde halten Wache vor den Türen. Von 100 Mann und 2 Offizieren haben immer 15 Leute und ein Vorgesetzter Dienst. Auf einer Sänfte tragen päpstliche Kammerdiener das Oberhaupt der katholischen Kirche in den großen Saal. Im Anblick der zahlreichen knieenden Gläubigen verklärt die Freude das greise, leiderfahrene Antlitz des Papstes. Sein Segen beendet den Empfang, jedoch keineswegs die Arbeit des Hl. Vaters. Tagtäglich führt das Auto den Staatssekretär Kardinal Pacelli aus Rom nach Castel Gandolfo, und seine rote Aktentasche birgt Nachrichten aus der Welt der Christenheit und wichtige Beschlüsse, die der Erledigung harren.

Gegen Abend hebt erquidender Wind seine gesunkenen Flügel zum Licht. Der scheidende Sonnenball wirft bunte Flammen über die Champagne. Dann leckt und züngelt die rote Glut an den Klostermauern von Pallazuoli empor, und plötzlich steht der Wächter von Castel Gandolfo, der Monte Cavo, wie ein Berg im Feuer . . .

Er hat aber auch, und gerade in den letzten Wochen, wiederholt von seinem unbegrenzten Gottvertrauen gesprochen, und er hat verschiedentlich denen, die ihn besuchten, die alte Wahrheit ins Gedächtnis gerufen, die wir Deutsche mit dem Worte ausdrücken: Der Mensch denkt, und Gott lenkt. Nicht die Menschen mit ihrem manchmal bösen Willen, sondern Gott im Himmel wird das letzte Wort behalten.

Ein Trost inmitten von so vielem Unerfreulichem, das die christlichen Länder — darf man dieses Wort überhaupt aussprechen? — dem Auge des Papstes bieten, ist für ihn das Aufblühen der Missionen in den Heidenländern. Man hat Pius XI. den Papst der Missionen genannt. Mit Recht, denn die Jahre, in denen er die Kirche Christi lenkt, sind reich an neuen und fruchtbaren missionarischen Initiativen, und in manchen Missionsgebieten ist die Hinwendung zu Christus unter den Eingeborenen so stark, daß nicht genügend Katecheten und Priester vorhanden sind, um dem Bedürfnis zu entsprechen. Auch in dem verflochtenen Lebensjahr des Papstes hat die Propagandakongregation eine Reihe von Bischofsstühlen in den Missionsländern einheimischen Priestern anvertrauen und diese Kirchen damit sozusagen mündig machen können. Darin liegt eine Gewähr für ihren Bestand.

Neben den Missionen gilt das besondere Interesse Pius XI. der von Rom getrennten, altehrwürdigen Kirche des Ostens (wenn man überhaupt von Gradunterschieden in der Hirtenpflege des Papstes sprechen darf). Erst in allerletzter Zeit hat er durch organisatorische Maßnahmen in der obersten Leitung der Kirche deutlich gemacht, wie sehr es ihm darum zu tun ist, auch die seelischen Hemmungen aus dem Wege zu räumen, die der Rückkehr der Getrennten im Wege stehen. Dem Studium aller Fragen, die mit dem christlichen Orient zusammenhängen, wird ein wachsendes Interesse entgegengebracht. Kennenlernen und lieben lernen — das ist die Regel, die von Rom aus mit Nachdruck zur Beachtung bei allen Dingen, die die östliche Kirche angehen, empfohlen wird. Hier wird eine Vorarbeit geleistet, deren Erfolg vielleicht erst kommende Jahrzehnte sehen werden, aber diese Vorarbeit wird stets in besonderer Weise mit dem Pontifikat Pius XI. in Verbindung gebracht werden müssen.

Der 81. Geburtstag des Heiligen Vaters ist für alle treuen Söhne und Töchter der Kirche ein Anlaß, voll Hingebung und Treue auf den Grets zu blicken, der auf dem Stuhle des Hl. Petrus sitzt, und ihm zu sagen: Heiliger Vater, wir erblicken in Dir den Stellvertreter Christi auf Erden. Wir hören auf Dein Wort. **Führe Du uns!**

Pfarramtliche Nachrichten

aus Elbing, Tolkemit und Umgegend

Achtung!

Der im Klosterpensionat zu Braunsberg für die Tage vom 11.—15. Juli vorgesehene Exerzientkursus für Jungfrauen bis zu 35 Jahren wird aus wichtigen Gründen auf den 8.—12. Juli verlegt. Die hochwürdigen Herren Pfarrer werden gebeten, die in den Vorhallen der Kirchen angebrachten Exerzientkalender entsprechend zu ändern.

Von St. Nikolai

Wir stehen in der Himmelfahrtsoktav. Des Festes Gedanken und Mahnungen sollen noch nachklingen und nachwirken in unserer Seele, damit wir rechte Pfingsten feiern.

Wir freuen uns, daß wir den Himmelfahrtstag haben. Wir spüren alle, daß wir dieses Fest brauchen, daß dieses Leben nicht erträglich wäre, wenn dahinter sich nicht öffneten die Pforten zu einem anderen Leben. Gewiß mag es anspruchsvolle Menschen geben, die an diesem irdischen Leben ihr Genüge haben, deren Sehnsucht nicht weiter reicht wie bis zum Sattsein und Gesundsein, aber wir wollen sie nicht beneiden um ihre Genügsamkeit, wir wollen mit allen Menschen und Völkern, die jemals auf dieser Erde gelebt haben, die Sehnsucht spüren nach einem Leben, das von der Armut und Unsicherheit dieser Welt befreit ist, dessen Tore unzugänglich sind den tausend Sorgen, die hier an die Häuser und Herzen klopfen. Mit allen Menschen, die um eine Seele wissen, die den Wert und die Würde des Menschen gerade in seiner Seele sehen.

Wenn der Mensch eine Seele hat, dann muß es auch einen Himmelfahrtstag geben. Wenn der Mensch die Seele leugnet, dann dürfen wir uns freilich nicht wundern, daß er nur Spott und Hohn für den Himmel übrig hat und ihn den Spazien überlassen will. Es soll uns aber niemand vorreden, daß diese Welt immer schöner und besser wird, wenn der Mensch die Arbeit an seiner Seele vernachlässigt und sich immer mehr darauf wirft, durch körperlich-geistige Arbeit die Welt angenehmer und reizvoller zu gestalten. Das soll uns niemand vorreden. Nicht als ob das Christentum etwas dagegen hätte, diese Welt wohllicher und bequemer einzurichten, nein, durchaus nicht, das Christentum hat nichts gegen Erfindungen und Technik und Körperkultur einzuwenden, wir sagen nur: Wer das Reich Gottes vernachlässigt — und das Reich Gottes muß erst hienieden in den Seelen aufgebaut werden, bevor man es droben gewinnen kann —, der wird auch alles andere verlieren, der macht diese Welt nicht wohllicher und besser, der stürzt sie in Unruhe und Unfriede ohne Ende. In dem bekannten Heilandswort: „Suchet zuerst das Reich Gottes, das andere wird euch zugegeben werden“ ist der Satz enthalten: Wer zuerst das Reich dieser Welt sucht, der wird alles verlieren. Und wer offenen Auges in diese Welt hineinschaut, der erkennt die furchtbare Wahrheit dieses Gotteswortes. Hinter allem rein diesseitigen Streben der Welt klappt immer der Abgrund.

Das ist unsere Freude, daß hinter dieser Welt des Scheines und der Vergänglichkeit das wirkliche Leben wartet auf alle, die es suchen, das wirkliche Leben, das immer nur dort ist, wo Gott ist. Das ist unsere Freude, daß ein Leben auf uns wartet, das von den Verheißungen Gottes getragen wird, von Gottes Allmacht und Treue. Das ist die Freude unseres Lebens. Die sollen wir besonders stark spüren in der Himmelfahrtsoktav.

Nur eins nicht vergessen: das Reich Gottes droben kann nur erben, wer hienieden im Reiche Gottes lebt. Im Reiche Gottes leben: das bedeutet: Gott zum Herrn haben. Wer die Herrschaft Gottes in diesem Leben nicht anerkennt, der lebt nicht im Reiche Gottes, der wird es auch nicht erben. Und weil Gott uns den Weg in sein Reich nur gezeigt hat durch Christus und die Kirche, darum gehört auch die Treue zu Christus und der Kirche zur Ausrüstung des „Wanderers zwischen zwei Welten“.

Unsere Seele muß also Gottes Reich sein. Der Wille Gottes, der für uns nicht zu trennen ist vom Willen Christi und dem Geheiß der Kirche, muß täglich erkannt und erfüllt werden. Seder Tag muß ein Gottesdienst sein.

Es ist bestimmt nicht leicht, diese Gedanken immer festzuhalten, den Glauben an das Reich Gottes sich nicht verderben und vergällen zu lassen. Es ist heute nicht leicht, das Reich Gottes in der Seele immer von neuem aufzubauen.

Die Welt drängt mit aller Macht sich zwischen den Menschen und das Ziel seines Weges. Sie höhnt und spottet, sie läßt und tobt, vernebelt und verdunkelt, sie tut alles, was sie kann, um den Menschen vom Weg und Ziel abzubringen. Und viele sagen dem Herrgott den Dienst auf, verzichten auf das Erbe der Gotteskinder und wählen das — Nichts.

Darum will die Kirche, daß wir in diesen Tagen beten zum Heiligen Geist. Es bleibt heute keiner klar und gesund in seinem religiösen Denken, wenn er nicht betet zum Heiligen Geist. Der Ansturm der Welt ist so gewaltig, daß auch starke Menschen mitgerissen werden, wenn sie nicht täglich die Hände falten zum Gebet. Wer aber zum Heiligen Geist betet, der soll Vertrauen haben. Mag die Erdenwanderung auch noch so schwer sein, Gottes Gnade wird uns helfen, daß wir sie recht vollenden.

Solange wir den Glauben haben an den Himmelfahrtstag, so lange geht uns die Sonne nicht unter. R.

Wichtig für Kahlbergfahrer am Sonntag:

In Tolkemit: hl. Messe um 7,40 Uhr (Dampferabfahrt 8,30 Uhr), Hauptandacht um 9,30 Uhr (Dampferabfahrt 11 Uhr).

In Kahlberg: Gottesdienst um 9,30 Uhr (Dampferankunft 9,05 Uhr).

St. Nikolai

Gottesdienstordnung

Sonntag, 29. Mai: 6 und 7 Uhr Frühmesse; 8 und 9 Uhr hl. Messen mit kurzer Predigt, 10 Uhr Hochamt und Predigt (Kaplan Huhn), 20 Uhr Maiandacht und Vesper.

An den Wochentagen: hl. Messen 6,15, 7 und 8 Uhr.

Gemeinschaftsmessen: Dienstag 6 Uhr für die männliche und weibliche Jugend. Dienstag 8 Uhr für die Gemeinde.

Beichtgelegenheit: Sonnabend von 16 und 20 Uhr ab. Sonntag von 6 Uhr früh ab. An den Wochentagen nach den ersten beiden hl. Messen.

Terranova: Sonntag, 29. Mai: 10 Uhr Gottesdienst im Hause des Herrn Schitarsti, Dorf Terranova.

Freitag, 3. Juni: Herz-Jesu-Freitag. 7 Uhr gesungene hl. Messe mit Auskehrung und Sühnegebet.

Sonnabend, 4. Juni: Priesteramstag. 7 Uhr gesungene hl. Messe.

Ewiges Gebet: Von Dienstag, 31. Mai 6 Uhr früh bis zum Mittwoch, 1. Juni 6 Uhr beten wir den eucharistischen Heiland an.

Pfingstvigil: Sonnabend vor Pfingsten 5,45 Uhr Weihe des Taufwassers, darauf 6,30 Uhr gesungene hl. Messe. An dieser Vigil Fasttag ohne Abstinenz.

Pfarramtliche Nachrichten

Wochendienst: Kaplan Bönig.

An diesem Sonntag Caritas-Kollekte anstelle der ausgefallenen Haus- und Straßensammlung.

Die Laienhelfer und Helferinnen der Jugend von St. Nikolai versammeln sich zu einer wichtigen Besprechung am Donnerstag, den 2. Juni 20,15 Uhr im Familiensalon des Goldenen Löwen (Vorbereitung des Bekenntnistages am 12. Juni).

Vertiefungsstunden in der Woche vom 29. Mai bis 4. Juni. Für Jungen der Höheren und Mittelschule Donnerstag von 17—18 Uhr im Schulzimmer. Für die Mädchen: Donnerstag von 16—17 Uhr für die 3. Klassen, von 17—18 Uhr für die 4. und 5. Klassen. Freitag von 16—17 Uhr für die 2. Klassen, von 17—18 Uhr für die 1. Klassen.

Bersammlung der Mekdiener und Chorsänger. Dienstag von 16—17 Uhr im Schulzimmer.

Ewiges Gebet. Die Schulkinder kommen zu einer Anbetungsstunde Dienstag, 31. Mai um 17 Uhr in die Kirche. Die männliche und weibliche Jugend um 21 Uhr.

Pfarrbücherei St. Nikolai: Die Pfarrbücherei bleibt am Donnerstag, 2. Juni geschlossen.

Pfarrbüro. Die Mitglieder unserer Sterbekasse werden gebeten, die noch ausstehenden Beiträge für Monat Mai sofort zu begleichen.

Glaubenschule junger Christen (weibliche Jugend) schließt mit dem 31. Mai (Dienstag) ihre planmäßige Arbeit für das Winterhalbjahr 1937/38 ab. Auf vielfachen Wunsch bleiben die einzelnen Arbeitsgemeinschaften auch den Sommer über zusammen. Es werden religiöse Les- und Singstunden und Aussprachekreise gehalten.

Aus den Pfarrbüchern

Taufen: Wolfgang Reimer, Helga, Renate Maxion, Hans Otto Neumann, Ute Christine Kirchhoff.

Trauungen: Fabrikarbeiter Antonius Krüger, Elbing und Else Rie-linger-Elbing, Schuhmachergeselle Willi Werr, Damerau und Lucia Regenbrecht, Elbing, Fräulein August Hohmann, Elbing und Maria Wittke, Elbing.

Beerdigungen: Arbeiter Bruno Werny, Inn. Vorberg 7, 18 Jahre, Frau Rosalie Klein, geb. Schitowski, ohne Beruf, Georgendamm 15, 84 Jahre.

Angebote: Technischer Angestellter Franz Karl, Elbing und Frieda Schwarz, Laubnitz b. Sorau. Unteroffizier Joachim und Rikulsti, Saarlautern und Hedwig Farin, Elbing.

St. Adalbert

Gottesdienstordnung

Sonnabend 28. Mai: ab 15 Uhr Beichtgelegenheit. 20 Uhr Marienfeier der ganzen Gemeinde, danach weitere Beichtgelegenheit.

Sonntag, 29. Mai: ab 6 Uhr Beichtgelegenheit. 7,30 Uhr Singmesse mit gem. hl. Kommunion der Männer und Jungmänner. 9 Uhr Schülergemeinschaftsmesse. 10 Uhr Hochamt m. Pred. (P. Dymek S. J.) und Andacht zum Hl. Geist. In allen Messen ist Caritaskollekte. 19 Uhr kurze Maiandacht. 19,15 Uhr Christusfeier der ganzen Gemeinde als Abschluß der Reichgotteswoche mit päpstlichem Segen.

Montag, 30. Mai: 6 Uhr ges. Requiem für Adalbert Bludau, danach Andacht zum Hl. Geist. 7 Uhr stille hl. Messe.

Dienstag, 31. Mai: 6 Uhr Schülermesse mit Andacht zum Hl. Geist. 19,30 Uhr feierl. Schluß der Maiandacht.

Von Mittwoch bis Sonnabend: 6 Uhr hl. Messe und Andacht zum Hl. Geist. 7 Uhr stille hl. Messe.

Sonnabend ist Vigiliastag, Fleischspeisen sind gestattet.

Am 1. Pfingstfeiertag ist Kollekte für das Priesterseminar und Konvikt, am zweiten Pfingstfeiertag für unsere Kirche.

Pfarramtliche Nachrichten

Kirchenchor: Zur Marienfeier am Sonnabend, dem 28. Mai, singt der Kirchenchor. Donnerstag, den 2. Juni, 20 Uhr Gesangsprobe in der Kirche.

Relig. Fortbildungsstunde für Jungmädchen: Donnerstag 19,30 Uhr, für die Jungmannschaft: Freitag 19,30 Uhr.

Vertiefungsstunde und Kommunionunterricht wie bisher.

Pfarrbücherei: Sonntag nach dem Hochamt Bücherwechsel.

Aus den Pfarrbüchern

Trauungen: Maurer Albert Hundshagen und Witwe Wilhelmine Mannory, Elbing. Straßenbahninschaffner Wilhelm Witzki und Gertrud Pieder, Elbing. Dreher Heinrich Wölk und Ida Frieda Romahn, Elbing. Qualitätsprüfer Franz Penquitt, Elbing und Gertrud Kresmer, Rehfof.

Gebührenordnung für den Adalbertkirchhof an der Kirche und den Bergfriedhof an der Horst-Wessel-Straße.

An Grabstellengebühren sind zu zahlen:

I. Von den Angehörigen der röm. kath. Kirchengemeinde Elbing St. Adalbert.

1. für ein Reihengrab

a) für Kinder bis zum vollendeten 5. Lebensjahre 2 RM.

b) für ältere Kinder und Erwachsene auf dem Bergfriedhof 10 RM., auf dem Adalbertskirchhof 20 RM.

2. für ein Wahlgrab auf dem Bergfriedhof 20 RM., auf dem Adalbertskirchhof 30 RM.

3. für eine Verlängerung

a) der Ruhezeit eines kleinen Reihengrabes (s. I, 1a) 2 RM.

b) der Ruhezeit eines großen Reihengrabes (s. I, 1b) 5 RM.

auf dem Bergfriedhof, 10 RM. auf dem Adalbertskirchhof.

c) der Ruhezeit eines Wahlgrabes 10 RM. auf dem Bergfriedhof, 15 RM. auf dem Adalbertskirchhof.

d) der Erwerbszeit eines Wahlgrabes 20 RM. auf dem Bergfriedhof, 30 RM. auf dem Adalbertskirchhof.

B. von nicht der röm. kath. Kirchengemeinde Elbing St. Adalbert Angehörigen neben den Gebührensätzen unter A Nr. 1—3 ein Zuschlag von 50 Prozent dieser Sätze.

C. Für Denkmäler, Umfriedungen, Einfassungen und dergleichen ist eine Gebühr von 7 Prozent der tatsächlichen Kosten zu entrichten.

D. Die gemäß I. und II. zu zahlenden Gebühren sind an die Kirchenkasse Elbing St. Adalbert zu entrichten.

IV. An den Friedhofswart sind an Gebühren zu entrichten:

a) für die Anfertigung eines kleinen Reihengrabes (s. I, 1a) 3 RM.

b) für die Anfertigung eines großen Reihengrabes (s. I, 1b) 8 RM.

c) für die Anfertigung eines Wahlgrabes 10 RM.

d) für die Beforgung der ihm übertragenen Pflege eines Grabes jährlich 10 RM.

Vorstehende Gebührenordnung ist vom Kirchenvorstand am 30. 1. 38 festgestellt, von geistlichen Obergewaltswegen am 8. 2. 38 und staatlich genehmigt am 14. 2. 38 und tritt mit dem heutigen Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Elbing, den 29. Mai 1938.

gez. Schmauch, Pfarrer.

Tolkemit / St. Jakobus

Sonntag, 29. Mai: 6,15 Uhr Frühmesse, 7,40 Uhr Schülermesse, 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14 Uhr Laufen. 20 Uhr Maiandacht.

Heute große Caritaskollekte. An Stelle der früheren Straßen- und Hausammlung und Kirchenkollekte ist Sonntag, den 29. Mai eine große Caritaskollekte in der Kirche. Diese Kollekte muß dasselbe einbringen, wie alle drei Sammlungen zusammen in früheren Jahren. Jeder gebe gern und reichlich.

Die Schülermesse beginnt an den Sonntagen 20 Minuten früher. Mit Rücksicht auf die Dampfer- und Zugverbindung beginnt der Schulgottesdienst an den Sonntagen bereits um 7,40 Uhr.

Hl. Messen an den Werktagen. Die hl. Messen an den Werktagen beginnen um 6,15 und 6,45 Uhr. Jeden Dienstag und Freitag ist um 6,15 Uhr Schülermesse. Wenn Gemeinschaftsmesse angelehnt ist, bringen die Schulkinder das Rote Kirchengebet und das Ermländische Gesangbuch mit. Die Gläubigen, die diesen Gemeinschaftsmessen beiwohnen, mögen die Gemeinschaftsmesse mitbeten. — Jeden Sonnabend ist um 6,15 Uhr Marienmesse am Marienaltar.

Beichtgelegenheit: Jeden Tag vor jeder hl. Messe. Ferner jeden Sonnabend um 15 Uhr u. um 20 Uhr. Donnerstag, den 2. Juni (wegen der Mütterkommunion an Herz-Jesu-Freitag) Gelegenheit zur hl. Beichte um 15 und um 20 Uhr.

Marienfeier: Wir beschließen den Maimonat mit einer Marienfeier am Dienstag, den 31. Mai um 19,30 Uhr. Wir nehmen wieder die Texte: „Marienfeier junger Kirche.“

Vortrag für die Mütter der Erstkommunikanten. In dieser Woche findet der Vortrag für die Mütter der Erstkommunikanten bereits am Dienstag, den 31. Mai statt (nach der Marienfeier).

Pfarrbücherei. Bücherausgabe beginnt um 12,10 Uhr bis 13 Uhr.

Taufen: Paul Johannes Höpfner, Tolkemit; Norbert Hermann Spliet, Tolkemit; Marie Magdalena Hohmann, Succase.

Silberhochzeit: Josef Schlesiager, Schmiedemeister, Johanna geb. Braun, Conradswalde. Nachträgl. herzl. Glückwunsch.

Neukirch-Göhe

Sonntag, 29. Mai: 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Frauen, Segen und Ansprache, 9,30 Uhr Predigt und Hochamt. Nach dem Hochamt anlässlich des Eucharistischen Kongresses in Budapest Aussetzung. 14,10 Uhr Vesper mit Aussetzung und Matandacht.

Montag: 9 Uhr Trauung.

Dienstag: 19 Uhr Abschluß der Maiandacht.

Mittwoch, 1. Juni haben wir das 13stündige Gebet. 6 Uhr Aussetzungsmesse. 9 Uhr stille hl. Messe am Marienaltar. 18 bis 19 Uhr letzte Stunde. Alle Gläubigen der Pfarrgemeinde wollen mit der Anbetung des eucharistischen Heilandes verbinden die Bitte um seinen Segen und den Frieden des Einzelnen und des ganzen Volkes.

Donnerstag: 14,30 Uhr Beichte der Schulkinder.

Freitag: 6 Uhr Herz-Jesu-Sühnmesse.

Sonnabend: Priestersamstagsmesse mit Kollekte für das Priesterhilfswerk. Vor der hl. Messe Taufwasserweihe.

Pfingstsonntag: 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Schulkinder; 9,30 Uhr Predigt und Hochamt, 14,10 Uhr Vesper mit Aussetzung und Prozession. — Heute wird für unsere Kirchenheizung gesammelt.

Aufhebung des Klosters Cadinen (Schluß.)

Die Klostergebäude in Cadinen nebst dem zugehörigen Fundus von 8 Morgen 60 Dadrutren und 11 Morgen 79 Quadratruten Wiesen an der Panlauer Grenze und am Frischen Haß erstand im Wege öffentlicher Versteigerung auf reinem Kauf beim Termine am Donnerstag, dem 17. Dezember 1839, vorm. 11 Uhr im Geschäftsflokal des königlichen Domänenamtes Elbing der Rittergutsbesitzer Eduard Birkner auf Cadinen, für den Preis von 2596 Talern (nach Rohde, Kreis Elbing) mit der Verpflichtung, die unter der Klosterkirche befindliche Grabkapelle, in welcher sich die Särge der Wohltäter des Klosters und mehrerer dort verstorbenen Mönche befinden, mit allem, was darin ist, zu verschütten und selbige bis auf Weiteres in diesem Zustande zu belassen.“ Vor Abschluß dieses Kaufvertrages war nämlich die Grabkapelle dem Publikum zugänglich gewesen und vielfach von den Besuchern Cadinens in Augenschein genommen worden.



5.

Weiter unten kamen sie durch einen hohen, schmalen Gang zu den Gräbern der Päpste. Es ist ein Kellergewölbe, getragen von zwei marmornen Säulen. Auf dem Altare stand ein kupfernes Kreuz zwischen schwarzen Kerzenleuchtern, dabei lagen auseinandergestreckte Messgewänder mit rotem Band. In einer Grabnische blinkte eine kupferne Kanne. Als die Augen sich an das Kerzenlicht gewöhnt hatten, sahen sie an den Seitenwänden breite, offene Gräber symmetrisch übereinander. Vor einzelnen Gräbern befand sich noch ein Bruchstück einer Marmortafel. Sie gingen mit ihren Kerzen daran vorbei, und der Professor zeigte auf die Namen von Pontianus, Papst und Märtyrer, Fabianus, Papst und Märtyrer, Eutuchianus, Papst und Märtyrer, Lucius, Anteros. Der Priester sah in die Flamme seiner Kerze und sagte: „Hier lagen zwölf Päpste, meist Märtyrer. Wollen wir das nun hier einmal vor unseren Augen ausleuchten lassen? Dann will ich euch erzählen, was damals hier geschehen ist. Oben über den Kapitälern lag ein Querbalken mit hängenden steinernen Lampen. Dort hinter dem Altar in einem marmornen Sessel saß Papst Sixtus und feierte das hl. Messopfer; sechs Diakone mit Dalmatiken dienten. Hier stand das Volk. Plötzlich entstand Lärm, es war Verrat geübt worden; römische Soldaten drangen ein mit blitzenden Schwertern, und die sechs Diakone mit dem Papst wurden einfach hingemordet, so daß das Blut von dem weißen Marmor des Sessels floß. Katholik sein war damals lebensgefährlich. Und wißt ihr, was nun so auffallend ist? Seit dem Jahre 258, als der Bischof von Rom, Papst Sixtus, als Märtyrer starb, sind einige Jahrhunderte verfloßen, und doch, trotz aller Verfolgung ist die Priesterschaft bis auf uns übergegangen. Ihr seht dort ein Messgewand bereitliegen für einen andern Bischof; ich weiß nicht für welchen — es kommt aber auch darauf nicht an —; es ist in jedem Falle für das gleiche Opfer hier auf dem gleichen Platz.“

Der Professor sah alle seine Männer einmal an, den einen nach dem andern: Schullehrer, Küster, Baron, Sekretär, Student und so fort . . . sie standen da, schweigend, die Kerzen in der Hand, hoffend, daß der Professor noch mehr erzählen werde. Und er erzählte weiter: „Ihr wißt, wie der hl. Tarzifius getötet wurde.“ — Ja, das wußten sie. — „Aber ihr müßt euch das Bild einmal vorstellen in dem Augenblick, als das Opfer vollbracht wurde. Den Christen wird nachgestellt, viele sitzen in den Gefängnissen Roms und verlangen nach dem hl. Sakrament, denn sie haben Mut notwendig, um sterben zu können. Der Bischof steht am Altare, dort an jener Stelle, und fragt, ob hier unter dem Volke jemand ist, der sich getraut, den Leib

des Herrn durch die Straßen Roms zu tragen. Ja! Es kommt Bewegung unter die Menschen, und wer tritt nach vorne? Ein Junge. Hier muß er gekniet haben, auf dieser Stufe.



Was war das für ein prächtiges Bild: der festentschlossene Knabekopf im Scheine der Katakombenlämpchen. Die Menge steht in großer Stille, wie er auf einem weißen Tuch das lebendige Brot empfängt und dann zwischen den Falten seines Kleides auf der Brust verbirgt. Sie treten zur Seite, daß er durchgehen kann, und sehen ihm nach.“

Ein Seufzer fährt deutlich vernehmbar aus Toons Munde: „Das war anderes Volk als das von heute!“

Von der Papstkapelle führte ein Durchgang zur Krypta der hl. Cäcilia. Dort sollte der Professor eine hl. Messe lesen. Es war ein größerer Raum. Tageslicht fiel durch einen hohen, breiten Spalt. In einer dunklen Nische, umrahmt von Palmenzweigen, lag eine weiße Statue, die hl. Cäcilia, zwischen frischen Teerosen. Daneben stand ein kleiner Altar. Ein Trappistenbruder zündete die Kerzen an und entfaltete ein Schultertuch für den Priester.

Auf der Wand über dem Altar befanden sich antike Maleereien: ein Christuskopf, ein Heiliger mit einer Stola über der Schulter, und die hl. Cäcilia, betend, mit offenen Händen, gleich wie der Professor da stand während der hl. Messe.

Viele Jahrhunderte vorher hatten die Christen vor diesen Bildern gebetet, und jetzt war es, als wenn sie von ihrer Gegenwart etwas zurückgelassen hätten.

Es war totenstill vor der Wandlung. Toon hatte die Augen geschlossen, den Kopf tief geneigt. Die Jahrhunderte bestanden nicht mehr, die alten Römer waren aus ihren Gräbern auferstanden und knieten nieder neben einem simplen Bauer aus Javeldonk. Toon träumte nicht, doch schien es ihm, als ob ein Römer vor ihm stände mit kurzem Haar und glatt-

Fehler und Schwächen werden dich niemals Gott entfremden oder ihn dir gegenüber zurückhalten. Demütige dich ihretwegen und trage sie zu ihm, aber laß dich niemals durch sie erschrecken. Niemals darfst du durch sie deinen Frieden verlieren, noch sie zwischen deine Seele und Gott kommen lassen.

P. Conidine S. J.

*

Die Sehnsucht nach Gott ist eine natürliche Mitgift der Menschenseele, ihr unsterbliches Kleinod, der leuchtende Funke göttlicher Liebe, die über die Menschennatur ausgegossen ist.
Karl Adam.

raffertem Gesicht, der sagte: „Ich kenne dich, du bist katholisch; ich sehe in deiner Seele das Zeichen der Taufe aufgerichtet... Zu unserer Zeit standen wir mit einer Minderheit armen Volkes den Kaisern gegenüber, die über unsern gekreuzigten Gott lachten! Wieviele Jahrhunderte sind seitdem vergangen?“

Toon antwortete: „An die zwanzig.“

„Habt ihr auch unter den Boden flüchten müssen?“

„Flüchten?“ fragte Toon, „davon ist keine Rede.“

„Dann sind die Christen gewiß stolz auf ihre Religion?“

Toon rieb an seinen Augen: der Geist war fort, und er war froh, daß er nicht zu antworten brauchte.

Dann ging Toon Verhejen zur hl. Kommunion. Er kniete nieder an der Stelle, wo vor Jahrhunderten schon Christen aus Priesterhänden die gleiche heilige Hostie empfangen hatten. —

Die Dankagung war fertig. Jetzt sollte ein Trappistenbruder den Weg durch die Katakomben zeigen. In einer Reihe, einzeln hintereinander, ging die Kerzenprozession durch einen schmalen Gang, so hoch, daß bisweilen neun Gräber sich übereinander befanden. Ganz oben war eine Brücke zwischen dunklen Grabnischen in einem höheren Stockwerk. Auf marmornen Grabplatten sah man Anker und Fische und zuweilen in vollen Buchstaben „in pace“.

Von der Spitze der Prozession her rief eine Stimme: „Toon, da ist ein Lämpchen.“

„Ja?“ fragte Toon, „aber sicher hinter einem Gitter?“

„Es steckt in der Mauer.“

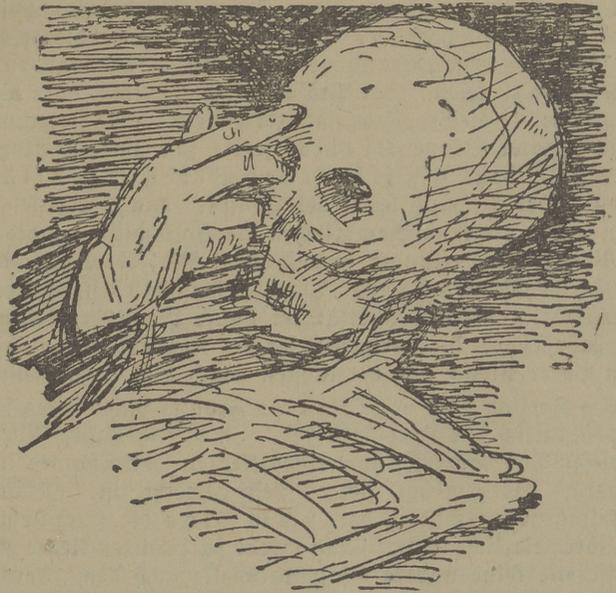
„Dann ist es für mich. Bleibt nur alle davon.“

Er drückte den Gendarm beinahe in ein Grab, stieß beim Vorbeigehen Jan die Kerze aus der Hand, aber als er an das Lämpchen kam, sah er den Bruder mit dem Stock lächelnd „Nein“ winken. Dieser erklärte, kein Lämpchen dürfe mitgenommen werden, die Katakomben wären bereits genug geplündert worden. Und darum saß das Lämpchen dort, wo es gefunden worden war, mit Zement fest in der Mauer. Toon sagte: „Danke schön für die Aufklärung, Bruder, aber machen Sie mir doch ein kleines Geschenk. Ich habe zu Hause versprochen, daß ich mit einer halben Katakombe zurückkommen werde, und ganz Javeldont wartet darauf.“ Doch der Bruder verstand kein Flämisch.

Sie waren inzwischen an Grabnischen vorbeigekommen, die ganz bemalt waren mit Symbolen über: Nachlaß der Sünden, Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben. Ein Fischer holte ein Fischlein aus dem Wasser: weil die Christen durch die Taufe aus dem Wasser wiedergeboren werden; der Lahme trug sein Bett fort als Beweis, daß Christus Sünden vergeben kann; der gute Hirte hatte das Schäfchen wiedergefunden; sieben Mann saßen an einem Tisch und streckten die Hand aus nach dem Fisch, dem Sinnbild Christi, der gesagt hat: Wer mein Fleisch isst, der wird nicht sterben in Ewigkeit. Die Geschichte des Jonas in drei Bildern sprach von der Auferstehung, und Christus selbst streckte den Arm aus nach Lazarus, der aufrecht aus dem Grabe kam.

In einer der Kammern, mitten in einer offenen Grabnische, lag ein Totenschädel. Der Schuhmacher fand dies „schauerlich“. Der Professor meinte: „Der müßte zu reden beginnen!“ Jan würde ihn austragen wollen. Der Küster bekannte, daß er dann schnell fortlaufen würde...

„Und ich würde mitlaufen,“ erklärte der Müller. Der Holländer meinte, daß es sicher nicht angenehm sein werde, und Jan prophezeite: „Ihr würdet wohl alle in Bewegung kommen und davonlaufen, glaubt ihr nicht?“ Toon aber sagte: „Das glaube ich schon. Ihr alle würdet zehn Stunden weit laufen vor Schrecken, ich aber, ich würde hier stehen bleiben und sagen: Laßt hören, Freund, was hast du mir zu berichten? Die erste Frage, die er mir dann stellen würde, wäre wohl: Bist du Katholik? — Und was würde ich tun? Ich würde ein Kreuz machen und antworten: Da hast du den Beweis. Dann würde ich ihn beglückwünschen: Sie haben euch bis unter den Boden verfolgt und totgeschlagen wie Ratten, und ihr wartet zu stolz, um leben zu wollen. Wir sind katholisch im vollen Sonnenlicht über die ganze Welt, aber wir sind nicht stolz genug, das ist der einzige Unterschied. Und wenn ich ihm dann noch ein letztes Wort sagen müßte, würde es lauten: Wenn du auch dort stehst mit nichts anderem mehr als einem Stück Kopf, ich weiß doch, daß du lebst, und ich weiß auch, daß ich selbst — wenn es wieder Heilig Jahr ist — in der weiten Heide liegen werde knock-out auf meinem Rücken im Sand von Javeldont; Staub und Asche! Siehe zu, daß du mir ein Plätzchen freihältst im Himmel; in kurzem werden wir uns wohl kennenlernen!“ — Toon stand allein in der Mitte des kleinen viereckigen Raumes. „Was steht ihr da so erschüttert? Mut, vorwärts! Vorwärts, Baron, mit Ihrem Fernglas; Sie müssen hier aus der Nähe sehen; vorwärts, Sekretär: Wer wagt den Schädel anzurühren? Es wird Zeit, daß wir Verbindung bekommen mit den Martyrern“



zeiten.“ Und als die Kerzen nähertamen, machte Toon mit dem Zeigefinger ein Kreuzchen auf die Stirne des Schädels und schloß: „Ich hoffe, daß man mir später dieselbe Freude macht!“ Der Lehrer sagte: „Toon, Sie sind ein Advokat!“ — „Das sagt meine Frau auch immer, wenn ich mit Reden fertig bin. Und dann bekomme ich stets recht; sonst beginne ich von neuem.“

Zum Katechismus müssen wir alle zurückkehren

Es ist längst einwandfrei nachgewiesen, daß unsere Altvordern, die Germanen, an die Unsterblichkeit der Seele geglaubt haben. Aber nicht nur die Germanen, die Menschen aller Zeiten und Zonen, hatten den Unsterblichkeitsglauben. Es ist nach diesem Glauben also die unsterbliche Seele höher zu bewerten als der vergängliche Leib; es muß uns die Seelenpflege angelegentlicher sein als die Körperpflege. Wie viele Bücher sind nun schon geschrieben worden und werden noch geschrieben, die sich mit der Heilkunde befassen, mit der Behandlung des gesunden und kranken Körpers. Diese Bücher sind wichtig und notwendig. Soll nun eine „Heilkunde“ der Seele nicht notwendig sein? Wenn wir die Seele höher schätzen als den Leib, so müssen wir den Katechismus höher schätzen als irgendein medizinisches Buch. Wenn wir überall die Lösung der Lebensrätsel vergeblich suchen, der Katechismus gibt uns die Lösung aller Fragen. Dieses Büchlein enthält den Inbegriff aller Weisheit und Wissenschaft. Der bekannte Politiker, Mitglied des Frankfurter und Erfurter Parlamentes, August Reichensperger, erklärte am Ende seines Lebens: „Ich habe mit der Welt abgeschlossen und bin bereit,

zu sterben. Die kurze, mir noch bleibende Zeit möchte ich mich nur noch mit religiösen Dingen beschäftigen. Lest mir den Katechismus vor, denn zu dem müssen wir alle zurückkehren.“ In den brechenden Augen der Sterbenden verblissen und vergehen die Trugbilder und Gaukelspiele dieser Welt; um so klarer und unerschütterlicher erscheinen uns vor der Majestät des Todes die Katechismuswahrheiten. Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts starb der ehemalige Präsident des französischen Senates, Troplong, einer der fähigsten Juristen Frankreichs. Nach Empfang der Sterbesakramente erklärte er: „Nachdem man viel gelesen, viel studiert und lang gelebt hat, erkennt man angefaßt des Todes, daß das einzig Wahre der Katechismus ist.“ — Für uns Katholiken ist der Katechismus das ABC aller Lebensordnung. Es ist das Gebot der Stunde, nach diesem Katechismus zu greifen, er allein ist für uns der absolut zuverlässige Kompaß durch die wildbewegten Stürme unserer Lebensfahrt.

Polnische Bischofskonferenz in Warschau. Am 10. Mai trat in Warschau eine Konferenz des polnischen Episkopates zusammen. Es handelt sich um eine jener allpolnischen Bischofskonferenzen, die in regelmäßigen Abständen stattfinden und alle tageswichtigen kirchlichen Fragen zu besprechen pflegen.

Rund um den Kirchturm

Segenwärtiges und Vergangenes
aus unserm lieben Ermland

Priesterjubiläum im Franziskanerkloster Springborn. — Herz-Jesu-Gotteshäuser in Arns und Hohenstein. — Der ermländische mons pietatis.

Grüß Euch Gott, liebe Leser!

„Petrus starb den Martertod;
Paulus würdig ihm zur Seite.
Fernher glänzte Morgenrot,
Sieg verkündend nach dem Streite!“

Diese Verse hat Julius Pohl dem Monat Juni geschrieben, das Fest der Apostelfürsten dabei besonders hervorhebend.

Der „Türmer“ hat Euch zunächst eine Vorschau auf den ganzen Monat zu geben.

Zunächst gibt's von einem Jubiläum zu berichten! Ihr kennt doch Springborn, das Franziskanerkloster zwischen Heilsberg und Bischofsstein? Erst kürzlich war ja die erschütterliche Geschichte vom „Branntweindrachen von Springborn“ im Kirchenblatt zu lesen. Der Präses dieses Klosters, oder wie es richtiger heißt, dieser „Franziskanerresidenz zur Heimsuchung Mariä“, Pater Bruno Pietisch, feiert just am St. Augustustage, am 21. Juni, sein silbernes Priesterjubiläum. Sieben Jahre hindurch leitet der Jubilar das Exerzitienghaus, hat in vielen ermländischen Kirchen als Volksmissionar die ewigen Wahrheiten verkündet, so daß dieses Mal die Schar derer, die sich dem Glückwunsch des „Türmers“ anschließen, besonders groß ist! Alle, die den Jubilar im Laufe der Jahre kennengelernt haben sowie die übrigen Leser des Kirchenblatts entbieten Herrn Pater Pietisch ihre herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Am Freitag nach der Oktav des Fronleichnamfestes feiern wir bekanntlich das Herz-Jesu-Fest. In diesem Jahre fällt nun auf diesen Tag das Jubiläum eines kleinen Gotteshauses in der Diaspora, das dem hhl. Herzen Jesu geweiht ist. Genau ein Vierteljahrhundert ist es her, seit in Arns die Herz-Jesu-Kapelle ihre feierliche Einweihung erlebt hat! Dieses kleine Kirchen ist wie keine andere Diasporakapelle auch den „Kernemländern“ bekannt geworden. Ihr Älteren, die Ihr während des Krieges in Arns in Garnison lagt, wißt Ihr noch, wie oft und gerne Ihr zur Kapelle gekommen seid? Ihr Jüngeren, die Ihr in den letzten Jahren auf Arns Sandboden als Soldaten marschiert seid, Ihr kennt doch auch die Herz-Jesu-Kapelle in Arns?

Aber daß Arns, wo seit einigen Jahren ein besonderer Seelsorger stationiert ist, einst in Beziehungen zum Ermland gestanden hat, wißt Ihr alle wohl nicht! Bis zur Glaubens-trennung hatte Arns eine besondere Kirche, die zur Pfarrei Eidersberg gehörte. Und diese Pfarrei unterstand wieder dem Erzpriester von Kößel. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die jetzige evangelische Stadtkirche von Arns in ihren Grundmauern noch die Reste der ehemaligen katholischen Kirche enthält. —

Darf der „Türmer“ noch von einer anderen Herz-Jesu-Kirche erzählen, die in diesem Jahre auch ein Jubiläum, das goldene sogar, begehen kann? Am 26. September 1888 wurde in Hohenstein die neuerbaute Kirche in feierlicher Weise durch Bischof Dr. Andreas Thiel konsekriert. Aber das hatte Opfer an Geld, Arbeiten und Sorgen gekostet! Schon im Jahre 1865 hatte sich der Adalbertusverein für die Errichtung einer Seelsorgestation in Hohenstein eingesetzt. Die Katholiken in der Stadt mußten nach dem Kirchdorf Grieslienen gehen, wenn sie ihrer Sonntagspflicht nachkommen wollten. 1868 war bereits ein Grundstück erworben, ein Gottesdienstraum beschafft, so daß der erste katholische Geistliche nach fast dreieinhalb Jahrhunderten wieder in Hohenstein seinen Einzug halten konnte. Aber

nach zehn Jahren schien alles wieder verloren zu sein. Der Seelsorgermangel, die kirchenfeindlichen Staatsgesetze bedingten, daß bis zum Jahre 1883 die neu geschaffene Stelle unbeseht blieb. Dann gings aber aufwärts! Kirchbau, Anerkennung als Pfarrei, Seelenzahl über 1500! Das ist ganz kurzgefaßt der Werdegang der Herz-Jesu-Gemeinde zu Hohenstein in den verfloffenen 50 Jahren!

Noch etwas „Neues aus alter Zeit“!

Wißt Ihr noch, daß das Kirchenblatt in Nr. 6 vom 6. Febr. d. Js. einen Aufsatz gebracht hat mit der Ueberschrift: „Die Kirche und der Zinswucher“? In dieser Abhandlung war etwas zu lesen von den sog. „monti di pietà“, die als „mildtätige Leihanstalten auf karitativer Grundlage“ bezeichnet werden. Diese Erklärung ist durchaus richtig. Die besonders durch die Franziskaner verbretete Einrichtung dieser Institute befreite die notleidenden Bürger aus der Zinsabhängigkeit der Wucher treibenden Geldleiher.

Den neuen Einrichtungen stand die Kirche nicht ablehnend gegenüber, weil ja die hier erhobenen geringen Zinsen keine Einnahmen darstellten, sondern nur die Erhaltungs- und Verwaltungskosten daraus bestritten wurden.

„Mons pietatis“ hieß eine solche Anstalt, wobei das Wort mons mit „Zufluchtsort“ zu überlegen wäre.

Einen solchen „Zufluchtsort“ hat es im alten Ermland auch gegeben; die Landesherrschaft, Bischof und Domkapitel, haben es an Sorge für ihre Untertanen nicht fehlen lassen.

Das Domkapitel legte die von den wenigen, vorübergehend sich aufhaltenden Juden zu zahlenden Schutzgelder zu dem Zweck zusammen, „... daraus den Amtsuntertanen, wenn selbige Unglücksfälle erlitten... den Bedarf vorzuschließen und ohne Zinsen dazuleihen, welchen Fonds dann die Benennung mons pietatis beigelegt worden.“ Bis zum Jahre 1772 war diese Stiftung auf fast 10000 Gulden angewachsen, die an Inassen der Kammerämter Allenstein, Mehlsack und Frauenburg ausgeliehen waren. Der bischöfliche mons pietatis entstand aus Schenkungen und Vermächtnissen und wurde besonders durch testamentarische Zuwendungen von Bischof Szembek (1717 bis 1740) vermehrt. Wie segensreich diese Hilfskassen gewirkt haben, ergibt sich aus einem Bericht, den das (bestimmt nicht wohlgesinnte) Ober-Zinanz-Direktorium zu Berlin im Jahre 1781 erstattet. Es heißt dort u. a.:

„... Von diesen montes pietatis... beweisen die darüber geführten Rechnungen... daß solche jederzeit Lombards oder Leihkassen gewesen, woraus den durch Unglücksfälle zurückgekommenen Städtischen sowohl als Amts-Untertanen zu ihrer Erholung¹⁾ ein porportionirliches²⁾ Quantum ohne Interessen³⁾ auf eine gewisse Zeit geliehen... Hiernächst stimmen alle Nachrichten darin überein, daß diese montes pietatis lediglich zur Wiederaufhellung nothleidender Bürger, Köllmer und Amtsbauern bestimmt sind; auch findet sich kein Fall, daß daraus jemals Edelleute etwas erhalten haben...“

Die preußische Regierung, die 1772 diese „Hilfskassen“ übernahm, verwendete die von ermländischen Wohltätern gesammelten Gelder zu ganz anderen Zwecken. So erhielt u. a. ein Königsberger Universitätsprofessor jährliche Beihilfen aus diesem Fonds. Die evangelischen Kirchengemeinden zu Wormditt und Mehlsack wurden mit Darlehen bedacht.

Was aus dem Fonds, der um die Jahrhundertwende ein Kapital von annähernd 125 000 Mark hatte, nach dem Kriege und der Inflation geworden ist, kann der „Türmer“ Euch nicht berichten, weil er es nicht weiß. —

Wie immer zum Schluß ein herzliches Grüß Gott vom
Alten Türmer.

¹⁾ in wirtschaftlichem Sinne gemeint. — ²⁾ angemessenes. — ³⁾ d. h. ohne Zinsen. —

Braunsberger Katharinerinnen wieder in England

Die Katharinerinnen von Braunsberg, die vor dem Kriege zu Lancaster in England tätig waren und bei Kriegsbeginn das Land verlassen mußten, sind nun wieder dorthin zurückgekehrt. Drei Schwestern kamen in Lancaster an, um ihr einstiges Werk, die Pflege von kranken Armen, neu in Angriff zu nehmen. Eine dieser Schwestern gehört zu jenen, die vor 24 Jahren von dort vertrieben wurden. (Wir kommen noch ausführlicher auf dieses Ereignis zurück.)

Vom liturgischen Beten und Singen

Ein Rückblick auf die Volkshoralwoche mit Pater Dr. Schwabe vom 2.—8. Mai in Braunsberg.

Unser Ermländisches Kirchenblatt hat im Verlaufe der beiden letzten Jahre öfters und mit beharrlichem Eifer sich den liturgischen Anliegen der Kirche zugewendet. Reiche und tiefe Gedanken jener Männer, die ihr bestes Streben und ihre Lebensarbeit eingesetzt haben für die Erweckung und Pflege des liturgischen Lebens, sprachen zu uns. Für viele, wenn nicht für die meisten Leser war manches, was sie da lasen, neu und fremd. So mancher mußte sich in die Gedankengänge, die von größerer Aktivität des katholischen Volkes beim Gottesdienst, besonders beim hl. Messopfer handelten, erst allmählich hineinfinden. Anderen wieder, besonders den jüngeren Menschen haben die Belehrungen über liturgisches Gebet und Volksgesang, über den richtigen Mitvollzug der hl. Messe von seiten der Gläubigen erst die rechte Freude am religiösen kirchlichen Leben geschenkt. Denn alle Bestrebungen, die kirchliche Liturgie dem katholischen Volke wieder nahe zu bringen, sind ja von dem echt christlichen Gedanken getragen, das religiöse Leben vom Mittelpunkt unseres Glaubens aus, vom Kreuzopfer auf dem Altar her vertiefen zu wollen.

Wenn wir einmal alle Vorurteile, alle Liebe zum Altgewöhnten ein wenig beiseite lassen und ehrlich versuchen, so zu beten, wie die Kirche betet, dann geht es uns ganz von selbst und immer mehr auf, was es für jeden einzelnen und die Gesamtheit der Katholiken bedeutet, im Geiste der Kirche zu beten. Dazu gehört aber wesentlich, daß wir mittun, denn erst das Tun, die Arbeit an einer Sache bringt uns die rechte Einsicht und Erkenntnis von dem, was wir tun. So wie jemand erst dann einen Weg kennt, wenn er ihn selbst gegangen ist, und wie er die Schönheiten einer Landschaft immer mehr liebt, je besser er sie kennt, so muß auch der katholische Christ die Gebete seiner Kirche erst einmal mit offenem Herzen beten und immer wieder beten. Daraus erwächst ihm dann die lichtvolle Erkenntnis christlichen und katholischen Glaubens und christlicher Haltung.

So wie es mit dem Beten ist, so geht es erst recht mit dem Singen. Das liturgische Lied der Kirche, so könnte man sagen, ist der gregorianische Choralgesang. Er ist der bis in das Urchristentum zurückführende und seit jener Zeit in der Kirche bestehende Gesang der Kirche. Weil lange Jahrhunderte die Pflege des Chorals vernachlässigt haben, und das katholische Volk fast nichts mehr von ihm weiß, deshalb muß er erst wieder neu gelernt werden. Unsere Ohren müssen seinen Klang neu aufnehmen und sich zu eigen machen. Seine wunderbare Schönheit muß wieder lebendig von uns wahrgenommen werden. Das verlangt etwas Mühe und Geduld, viel Ausdauer und einen tapferen frohen Mut.

Welche Freude indes und welcher schöner Erfolg solchen Mühen und Opfern, die auch in Braunsberg nicht gering waren, beschieden sind, haben uns am Sonntag Jubilate, am 8. Mai, die beiden Braunsberger Gemeinden gezeigt. Sowohl in der alten Pfarrkirche St. Katharina als auch in der Neustädtischen Kirche zur Hl. Dreifaltigkeit wurde unter Führung von Pater Dr. Gregor Schwabe die 8. Choralmesse, auch Engelmesse genannt, vom Volke gesungen. Daß nun schon zum zweiten Mal eine Choralübungswoche mit abschließendem Hochamt (diesmal in beiden Kirchen) in Braunsberg gehalten werden konnte und mit einer so eifrigen Beteiligung der Pfarrgemeinden, zeigt, daß der gregorianische Choral sich allmählich die Herzen der Braunsberger Katholiken erobert hat und immer mehr in das Verständnis der Gläubigen eindringt. Denn auch im letzten Jahr ist in Braunsberg still und beharrlich am Volkshoral weiter gearbeitet worden. Das konnte Pater Schwabe besonders an einem Morgen der Choralübungswoche sehen, als er mit einer stattlichen Anzahl von Gläubigen gemeinsam das Requiem feierte. Und welche Freude hatte Pater Schwabe daran, daß sich in der jungen neustädtischen Gemeinde ein liturgischer Werkkreis von Jungmännern gebildet und die Aufgabe der Vorsängerschaft beim Choralamt übernommen hat und dies mit erfreulicher Frische durchführt.

Wohl jeder, der an den fröhlichen und mit ernsthafter Arbeit angefüllten Übungsabenden und beim Schluß-Hochamt singend teilgenommen hat, hat spüren müssen, daß es hierbei um mehr als um das bloße Singen geht. Pater Schwabe hat das in Belehrung und Predigt immer wieder betont: im Choralgesang, der sich eng an die Messgebete des Priesters anschließt, soll sich das gemeinsame Opfern von Priester und Volk ausdrücken. So bilden wir im gemeinsamen Gebet und Gesang, im Zusammenstehen aller und im gemeinsamen Tun eine Opfergemeinschaft. Gebet und Gesang sind hingeordnet auf das Opfer am Altar, das wir gemeinsam mit dem Priester dem himmlischen Vater darbringen. Von dort her erhält alles religiöse Geschehen im Kirchenraum seinen Sinn. Jeder einzelne opfert mit und stellt so sein kleines Ich in die übergreifende Gemeinschaft Christi. Nicht die persönliche Bitte ist beim gemeinsam gefeierten Messopfer das wichtige — obwohl auch für sie immer noch genug Platz dabei ist —, sondern Anbetung und Lob Gottes und Dank für das Erlösungsoffer, also die Verherrlichung Gottes. Da solches Beten und Singen sich mit dem Opfer auf dem Altar vereinigen will, darf auch das äußere Tun beim Gottesdienst kein bequemes Dastehen oder Inischwerpunten sein. Auch der Leib soll sich dem sakralen Geschehen unterordnen und sich seinem Rhythmus im jeweiligen Knien und Stehen einfügen. Auch das müssen wir erst wieder bewußt lernen, weil im Laufe der vergangenen Jahrhunderte den Menschen das Verstehen und der tiefe Sinn der körperlichen Gebärdensprache verloren gegangen ist. Langsam gewinnen wir das richtige Empfinden dafür wieder zurück. Aber was Jahrhunderte lang verschüttet war, braucht seine Zeit zum Wachsen.

Das liturgische Beten und Singen zeigt dem Menschen immer wieder, daß der ganze Mensch Gott loben soll, also nicht nur die

Seele allein, unser Inneres, sondern auch unser Leib, weil er innig zu unserm Menschsein dazugehört. Er will deshalb auch mitbeten und mitopfern. Und wenn wir es ihm erlauben, schafft er uns von selbst die rechte Andacht und geistige Haltung zum Gebet.

So macht uns der recht vollzogene Gottesdienst, insbesondere das Volkshoralamt, durch die Zucht des Geistes und des Leibes bereit für ein echtes christliches Leben. Die Seele, die sich im Gesang der Kirche mit dem Geiste der Kirche vereint und der Leib, der lebendig und wach am Opfer der Kirche teilnimmt, sie bilden den Christen und den Katholiken, der in seiner Ganzheit vor Gott steht und als „Bollstift“ nach dem Worte des hl. Paulus das Leben meistert.

Wir sehen, es kommt nicht bloß auf das Singen an. Gregorianischer Choral bedeutet für den Katholiken mehr als eine schöne und erhebende Ausschmückung des Gottesdienstes. Wenn er das allein wäre, dann könnte man darüber streiten, ob es nicht wichtiger wäre, deutsche Kirchenlieder und deutsche Messliedertexte in erster Linie zu pflegen (denn der Choral will sie nicht verdrängen). Aber die Liturgie der Kirche und der in feierlicher Weise geungene Choral ist eben die wesensgemäße und dem Messopfer entsprechende Gebetsweise der Kirche. Deshalb ist es Aufgabe eines jeden Katholiken, soweit es ihm möglich ist, daran mitzubelfen, daß der Choralgesang in immer größerer Lebendigkeit und Schönheit neu erstehe.

Dr. Anita Garvens.

Drei Franziskaner in Abessinien ermordet

Wie die Weltpresse kurz meldete, wurden in der Osterwoche in Abessinien drei Franziskaner von Banditen ermordet. Ueber die Mordtat gibt der apostolische Bischof von Harar, James Ossola, nunmehr folgende Einzelheiten bekannt. Um die Osterfeiern vorzubereiten, waren am Abend des Palmsonntags fünf Missionare im Dorfe Endeber bei Guraghé zusammengekommen. Drei von ihnen, die Pater Gabriel von Pasotto, Theophilus von Villa und Bruder Peter von Samodero, gehörten zur Endeber Mission. Die beiden andern, die Fratres Angelicus von Fornace und Cyril von Bedolle, arbeiteten in Ennemor und Gumer. Ungefähr gegen 5 Uhr nachmittags drangen einige zwanzig Amhara- und Galia-Banditen, die in Astari-Uniform verkleidet waren, in das Dorf ein. Als der erste Schuß fiel, suchte sich Frater Theophilus, der sich gerade außerhalb des Hauses befand, in Sicherheit zu bringen. Aber er wurde von den Banditen gefaßt und sofort getötet. Frater Angelo war beim Geräusch der Schüsse ans Fenster geeilt und durch einen Schuß tödlich verletzt worden. Auch Bruder Peter, der im Speiseaal Deckung suchte, wurde hier von einer Kugel tödlich getroffen. Als die beiden andern Missionare erkannten, daß im Hause keine Sicherheit sei, verließen sie es heimlich und verbargen sich in einer naheliegenden unterirdischen Höhle. Die Banditen töteten außerdem einen Neger und ein Kind, das von der Mission betreut wurde. Ehe sie wieder abzogen, zündeten sie das Haus und alle zur Mission gehörenden Gebäude an. Die ganze Tragödie war in ein paar Minuten vorbei. Unter den Trümmern des eingestürzten Missionshauses fand man am nächsten Tage die verkohlten Leichen der Missionare.

Uraufführung des Don-Bosco-Films in London

In London fand in diesen Tagen die Uraufführung des von den Salesianern hergestellten Films über das Leben des hl. Don Bosco in geschlossener Gesellschaft statt. Der Veranstaltung wohnten Kardinal Hinsley, Erzbischof von Westminster, andere kirchliche Würdenträger, sowie der Gesandte von Chile und Polen bei. In einer Pause hielt der Kardinal-Erzbischof eine Ansprache. Der Film fand starken Beifall. — Die Uraufführung eines zweiten katholischen Films: „Heiliges Indien“ erfolgte ebenfalls in diesen Tagen. Der Film, den eine bekannter Missionar, Pater Ohande, herstellte, schildert nicht nur die Missionstätigkeit in Indien, sondern auch das religiöse und Familienleben der Eingeborenen.

Bücherecke

Heinrich Horstmann S. J.: *Befiegt im Heiligen Geiste*. Ein Büchlein für Firmlinge und Gefirmte. Verlag Duhon u. Bercker, Revelaer. 64 Seiten. Kart. 30 Pennige.

In den kommenden Wochen reist unser Bischof wieder durch die Diözese Ermland, um das hl. Sakrament der Firmung zu spenden. Es ist trotz allem, was in den letzten Jahren an Aufklärung geschah, noch immer ein weithin unbekanntes Sakrament geblieben, unbekannt in dem Sinne, daß es weder erkenntnistmäßig noch erlebnismäßig dem Geiste und den Herzen der Gläubigen besonders nahe steht. Und doch ist der Heilige Geist eine göttliche Macht und Wirklichkeit, die einer tieferen Verankerung im lebendigen Bewußtsein der Christen wahrlich bedürfte. Pater Horstmann baut in seinem kleinen Büchlein eine auch für die Masse der Gläubigen gut

Verantwortlich für die Schriftleitung: Gerhard Schöpf, Braunsberg, Regitterweg 3. Verlags- u. Anzeigenleitung: Direktor August Scharnowski, Braunsberg. Verlag: Caritasverband für die Diözese Ermland e. V., 2. Kirchenstraße 2. Druck: Nova Zeitungsverlag G. m. b. H., Abt. Erml. Zeitungs- und Verlagsdruckerei, Braunsberg. D. A. 1. Vierteljahr 1938 = 29 497; davon „Erml. Kirchenblatt“ 23 758; „Ausgabe für Königsberg“ 2077; „Ausgabe für Elbing und Umgegend“ 3662. Anzeigen erscheinen in der Gesamtauflage. — Zur Zeit gilt Preisliste 2. — Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblatts, Braunsberg, Banggasse 22.

gangbare Brücke zum tieferen Verständnis des Firm sakramentes. Das Büchlein ist gut brauchbar für den Firmunterricht, zur Vorbereitung auf den würdigen Empfang dieses Sakramentes, aber auch den bereits Gefirmten wird es in der Mehrzahl aller Fälle neue Erkenntnisse erschließen und das Wissen um die Würde des

allgemeinen Brieftertums eines jeden Christen befestigen. So ist dem billigen Büchlein für die kommende Firmzeit weite Verbreitung zu wünschen. Es enthält neben der grundlegenden Erklärung des Firm sakramentes den Ritus der Firmung, zwei Messformulare, sowie Gebete und Lieder zum Hl. Geist.
G. Schöpf.

Seitungspreis: durch das Pfarramt monatl. 35 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Bei Postbezug vierteljährl. 1,- Mk., mit Bestellgeld 1,18 Mk.

Inserate kosten: die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 9 Pfg. im Inseratentell. — Schluß der Anzeigenannahme Montag.

Im Kindermiserevolungsbüro der Grauen Schwestern in Kranz, Kirchenstraße Nr. 7

können während der Sommermonate und zwar vom 7. Juni bis 15. Oktober 1938 Kinder im Alter von 3—14 Jahren aufgenommen werden.

Der Pflgelah für Privatkinder beträgt pro Tag und Kind 2,- RM.

Die Anmeldungen der Kinder sind zu richten an die Oberin der Grauen Schwestern, Königsberg Pr., Ziegelstraße 4—6. Nach vorheriger Anmeldung können die Kinder auch hier in Königsberg, Ziegelstr. 4—6, in Empfang genommen werden und dann von einer Schwester nach Kranz hinausbegleitet werden.

Herders

LAIEN - BIBEL

Zur Einführung ins Bibellesen

Mit einem Geleitwort des Herrn Kardinal-Erzbischofs Karl Joseph Schulte von Köln.

Ganzleinen. gr. 8° 1060 S. u. 2 Karten.

Ausgabe A: Mit 30 Kopfleisten von Richard Seewald (als Buchschmuck). 10 Mark.

Ausgabe B: Mit 30 Kopfleisten und vielen Vollbildern von Richard Seewald. 14 Mark.

(Ausgabe A liegt vor, Ausgabe B erscheint Sommer 1938).

Sie will die vielen, die bisher wohl hin und wieder einmal ein Kapitel aus der Heiligen Schrift lasen, dazu führen, die Schrift in ihrer Gesamtheit durchzustudieren. Darum bietet sie die heiligen Texte in Auswahl aus allen Büchern, kürzt sie um die schwierigeren Stellen, läßt aber sonst Gottes Wort selbst sprechen.

Sie will eine Hilfe zum Lesen sein, deshalb ist auf die Erklärung — vor allem im Neuen Testament — besondere Sorgfalt verwandt worden.

Und schließlich will die Laienbibel die Vollbibel für niemand ersetzen, sondern alle zu ihr und ihrem rechten Verständnis hinführen.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Herder . Freiburg im Breisgau

Bauer m. 245 Mrg. gr. gut. Landwirtsch., kath., Ende 30, gut ausseh., wünscht **Heirat** m. Bauerntochter. Vermög. v. 11 000 M. aufw. bar erwünscht. Nur ernstgemeinte Zuschriften mögl. m. Bild u. Nr. 323 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Weitpr. Landarbeiter, 40 J. alt, Witwer, 2 Kinder, sucht kathol. **Gattin** im Alter v. 30-35 J., auch Witwe. Zuschrift. unt. Nr. 326 an das Ermländische Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Hausangestellte mit 1 Kind, 27 J. alt, kathol., möchte **verheiraten** sich gerne u. sucht auf dies. Wege einen kath. Lebensgefährten. Zuschr. u. Nr. 321 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Dame, 47 J. alt, kath., 20 000 M. Vermögen, häuslich u. wirtschaftlich, sucht einen soliden kathol. **Lebensgefährten**. Beamter bevorzugt. Zuschr. u. Nr. 316 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Dr. Paul Nieborowski.

Die Selige Dorothea von Preußen

Ihr Leben und Heiligsprechungsprozeß. Mit vielen Bildern. Vom Papst u. v. Hochw. Bischof Maximilian v. Ermland gesegnet u. empfohlen.

RM 2,85. Schöner Geschenkband 4,- RM

Durch jede Buchhandlung und Wahlstatt-Verlag, Breslau 13, Augustastraße 154.

Junges, kinderliebes kath.

Mädel

vom Lande zum 1. 6. sucht Frau **Maria Prothmann, Lauterhagen Kr. Heilsberg Ostpr.**

Haltet, lest u. verbreitet Euer Ermländ. Kirchenblatt

Die Lichtbilder sind sofort zurückzusenden!

Kath. Ehe durch die seit 18 Jahr. tätige kirchlich gebilligte Vereinig. in 16 Wochen wurden wieder 150 Erfolge gemeldet. Distrikt Neuland-Verlag Pasing Vertreter: Königsberg 8/A Fach 3058

Grabmale

mit christlichen Symbolen, große Auswahl, mäßige Preise
Bruno Buttkus
Werkstätte für Friedhofskunst
Braunsberg

Bereitet die Herzen

Plan und Vortragsmaterial für Arbeitsgemeinschaften von Müttern der Erstkommunikanten, herausgegeben von Frau E. Schmauch.
Preis: 1,20 Mk

Zu beziehen durch den Verlag des Ermländischen Kirchenblattes Braunsberg, Langgasse 22

Bitte beachten!

Um Rückfragen zu vermeiden, bitten wir die Aufgeber von Anzeigen, uns stets ihre volle Anschrift (auch wenn die Zuschrift, unter einer Nummer postlagernd gewünscht wird.) anzugeben.

Kath. Mädel, 38 J. alt, ca. 1,70 gr., 3000 M. Verm. (später mehr), wünscht kathol. Herrn (Beamter, Handw. od. Geschäftsm. bevorzugt.) **zw. Heirat** kennenzulernen. Zuschr. u. Nr. 322 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Welcher edelbedenkende kath. Mann möchte ein. alleinl. Hausgehilfin v. 40 J. aus d. Diaspora d. bald. **Heirat** glücklich machen? Witwer mit Kindern auch angenehm. Zuschr. m. Bild u. Nr. 317 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Witwe, 50 J. alt, mit einem Hausgrundstück i. d. Stadt, sucht einen solid., tücht. kath. Mann m. gutem Charakter **zw. späterer Heirat** kennenzulernen. Handwerker oder Beamter bevorzugt. Zuschr. u. Nr. 313 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

33j. Mädel wünscht sich mit kath. Herrn in sicherer Stellung zu **verheiraten**.

Witwer angenehmer Aussteuer vorhanden. Zuschriften unter Nr. 320 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Gebildet, herzengutes 34j. kath. Mädel (Bauerntochter) m. r. Bergangenh., sucht einen lieb kath. **Lebenskameraden**. Bildzuschriften u. Nr. 319 an das Erml. Kirchenbl. Braunsberg erb.

Einheirat in eine Gastwirtschaft mit Restaurant sucht jung. kath. Kaufmann, Nichttrink., 32 J. alt, m. 15 000 RM Barverm. Zuschr. unt. Nr. 307 an das Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Die Organistenstelle

an der hiesigen Pfarrkirche ist zum 1. Oktober 1938 neu zu besetzen. Bewerbungen sind bis z. 5. Juni 1938 an d. Kath. Kirchenvorstand in Stuhm zu richten.

Kath. Pflegerin

für 78 jährige Mutter von bald gesucht. Angebote mit Gehaltsforderung erbeten an

Georg Herrmann, Schönbrück bei Schönfelde Ostpr.

Gesucht wird zum 1. Juni oder etwas spät. eine kath. kinderliebe

Hausgehilfin

mit Familienanschluß. Etw. Näh- u. Kochkenntn. erw. Frau Weng, Gr. Manlen bei Schalmen.

Widertochter, kath., gute Vergangenheit, sucht solid. Herrn, Behördenangestell., Wehrmachtsangeh. oder Kaufm. von 24-34 J. zwecks **Heirat** kennenzulernen. 8000 M. Vermögen und Aussteuer vorhanden. Zuschr. u. Nr. 318 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Welcher katholische Beamte (Wehrmachtsangeh.) möchte mit mir glücklich werden? Bin 20 J. alt, schl., 1,65 gr., schl., gut ausseh., vornehme Erzh., aus gut kath. Bauernfamilie, 8000 M. Verm. u. gute Ausst. vorh. Nur ernstgem. Zuschr. m. Bild u. Nr. 314 a. d. Erml. Kirchenbl. Braunsberg erb.